



ansätze

ESG-NACHRICHTEN 3-5/2023



Jetzt ist die Zeit

Jetzt ist die Zeit

*Poetry Slam auf dem Kirchentag
2023 in Nürnberg*

Resilienz in Alltag und Krise

*Interview mit Frau
Prof. Cornelia Richter*

Gott ist gegenwärtig – auch im Stress?

Corinna Hirschberg

Neunte Ordentliche Vollversammlung

*des Verbandes der Evangelischen
Studierendengemeinden in Deutschland*

Bestellung von Werbematerialien

Lesezeichen, Postkarten, Pin, Aufkleber, ...



R



L

M

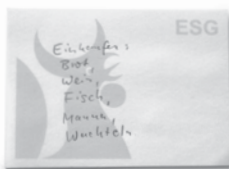


P



K

O



N

G



H



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

esg@bundes-esg.de

oder per Post an:

ESG
in der Geschäftsstelle der aej

Otto-Brenner-Straße 9
30159 Hannover
Telefon: 0511.12 15 – 0

Bestellformular

Neue Materialien sind in Vorbereitung

	Menge:	Artikel:	Preis:
G		Plakat im Format A2 ESG + Hahn-Logo	0,50 €
H		Plakat im Format A2 ESG-Deutschlandkarte	
J		Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) nur Hahn ohne Abb.	0,20 €
K		ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 €
L		Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band)	2,00 €
M		ESG Tasche (Baumwolltasche) ab 10 St. Mengenrabatt: 8,00 Euro	10,00 €
N		ESG Bleistift (50er Packung)	22,50 €
O		ESG Post it im Format 100x72 (20er Packung)	24,00 €
R		Kleber für Verpackungen von Kondomen oder Lecktüchern (Ø 6 cm – verschiedene Motive – bestellbar ab Ende Januar 2024)	

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 € innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikkdienstleister.



Liebe Leser*innen,

dieses neue Heft der ansätze ist ein ganz besonderes: Ursprünglich hatten wir geplant, das Thema der letzten Vollversammlung – Resilienz – auch zum Thema dieses Heftes zu machen, so weit, so vorhersehbar also. Dann aber gab es im Zentrum Studierende auf dem Nürnberger Kirchentag einen so hinreißenden Poetry Slam unter dem Kirchentagsmotto „Jetzt ist die Zeit“ (Mk 1,15) mit zahlreichen außergewöhnlich guten Beiträgen, dass wir uns kurzerhand entschlossen haben, das Thema von Kirchentag und Poetry Slam auch zum Thema des Heftes zu machen und die besten Beiträge des Poetry Slams abzudrucken. Abgerundet wird dieser poetische Thementeil dann durch einen Beitrag in Prosa von Corinna Hirschberg über Gottes Gegenwart im Stress des Studienalltags, der organisch an die poetischen Beiträge anschließt und diese abrundet. Das Thema Resilienz, den dieser Beitrag schon anklingen lässt, ging indes nicht verloren, sondern findet sich nun im Kontext der Vollversammlung mit ihren Beschlüssen und Verlautbarungen im Verbandsteil.

Aus zwei mach eins lautet das Motto in Westfalen, wo sich die ESG Dortmund und die ESG Bochum zur ESG Ruhr zusammengeschlossen haben. Ob das ein tragfähiges Modell für die Zukunft ist oder doch nur der Tod auf Raten auf dem Gottesacker der verpassten Gelegenheiten, wird sich weisen. Apropos: Corinna Hirschberg lässt noch einmal den aus ESG-Sicht so ertragreichen Nürnberger Kirchentag Revue passieren. Wer wissen will, was in den ESGn so los ist, muss unbedingt die Rubrik Menschen und Nachrichten lesen, und wer es schafft, das diesmal wirklich schwere Weihnachtsrätsel zu lösen, darf eine Extraportion Dopamin mit ins neue Jahr nehmen. Bibellesen hilft (immer).

Eine interessante Lektüre wünscht



Uwe-Karsten Plisch



Jetzt ist die Zeit

Umschlag Titelmotiv: Foto von Adam Winger auf Unsplash

Umschlagrückseite: Foto von Nathan Dumlao auf Unsplash

Thema

- 6 Jetzt ist die Zeit (Mk 1,15)**
Poetry Slam am 10. Juni 2023 im Zentrum Studierende auf dem DEKT 2023 in Nürnberg
- 6 Lydia Metz
- 8 Vera von der Osten-Sacken
- 10 Marie Dorstewitz
- 11 Eva-Maria Hümmer
- 12 Maria Selma Flügel
- 14 Kerstin Söderblom
- 16 Miriam Schilling
- 17 Gott ist gegenwärtig – auch im Stress?**
Geistliches Leben im Studium
Corinna Hirschberg



ESG stellt sich vor

- 20 Alles neu!**
Festgottesdienst zur Gründung der ESG-Ruhr am 6. Juli 2023 in Dortmund
Matthias von Westerholt

Verband

- 21 Corinnas Columnne**
Jetzt ist die Zeit – Zeitenwende
- 22 Neunte Ordentliche Vollversammlung**
des Verbandes der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland
das kurze Protokoll
- 26 Resilienz in Alltag und Krise**
Interview mit Frau Prof. Cornelia Richter, Bonn, zum Thema Resilienz
- 29 Die Klimakrise und ihre Folgen für die psychische Gesundheit**
Wie gelingt ein konstruktiver Umgang?
AG Nachhaltigkeit
- 30 Klimawandel und Klimagerechtigkeit**
Bericht von der internationalen Konferenz zum Klimawandel in Prali (Italien)
Johannes Wagner
- 31 Höchste Zeit!**
Rückblick auf das Zentrum Studierende beim Kirchentag in Nürnberg
Corinna Hirschberg
- 32 Ein Ort der Kraftquelle**
Das Kloster auf Zeit für Studierende
Theresa Scheelen
- 33 Waldauszeit**
Sonja Sibbor-Heißmann



Menschen und Nachrichten

34 Kommen und Gehen

Abschied Sylvia Kosek-Liguz

Studierendenpfarrer Lukas Pellio erhält Preis für Engagement gegen Rechts

ESG Tübingen gewinnt den Fotowettbewerb der AG Queer zur Pride Week

Bücher und Materialien

35 Schule der Opposition

Rezension von Matthias Kluge

38 Zwischen Anpassung und Verweigerung

Doppel-Rezension

von Corinna Hirschberg / Uwe-Karsten Plisch

40 Brauchen queere Menschen eine andere Seelsorge?

Phi Wilkening

41 Weihnachtsrätsel

Ankündigungen

42 Abkürzungsverzeichnis / Impressum

Jetzt ist die Zeit

Poetry Slam am 10. Juni 2023 im Zentrum Studierende auf dem DEKT 2023 in Nürnberg

Lydia Metz

Es kommt die Zeit, wo
in der das Wünschen wieder hilft.
Whoho, in der das Wünschen wieder hilft
Whoho, in der das Wünschen wieder hilft
Wünsch dir was

Lauten die Zeilen eines Songs von dem Rapper Genetik aus dem Jahre 2015, der mich in meiner Jugendzeit damals begleitet hat. Ohne Zweifel hat sich die Kirchentagskommission bei der Auswahl der Losung für den diesjährigen DEKT genau von denselben vier Zeilen leiten lassen.

Schade, dass meine Wünsche nach 25 Jahren immer noch nicht in Erfüllung gehen und ich in jeder Fürbitte, die ich schreibe, immer noch die gleiche Leier beten muss. Ich bitte für Frieden, Liebe und Gerechtigkeit. Die drei Säulen eines jeden nichtssagenden Wahlplakates. Guter Gott, wir bitten dich erhöre uns. Früh habe ich gelernt, dass man Menschen um vieles bitten kann: man kann sie bitten einem die Nutella am Frühstückstisch zu reichen, einen Fehler zu verzeihen oder auch bitten aufzuhören nicht so viel durch die Gegend zu fliegen. Das wäre wirklich superfreundlich von dir, wenn du heute mal fünf Stunden Zug fahren könntest, anstatt ne halbe zu fliegen aber mach dir bitte keine Umstände deswegen, ich mein ist ja auch heiß draußen und deine Zeit ist wohl wichtiger als meine und die des Planeten.

Ich habe es satt, höflich um ein klitze-kleines bisschen Verstand zu bitten und würde gerne mal so richtig laut mit der Faust auf den Tisch hauen.

Genauso wie das bereits Markus vor ca. 2000 Jahren in seinem Evangelium getan hat: Verdammt nochmal worauf wartet ihr! Jetzt ist die Zeit die Reißleinen zu ziehen und mit Vernunft voranzugehen. Die Welt kann nur eine bessere sein, wenn wir alle gemeinsam dran arbeiten.

Lydia Metz



Also so in etwa hat Jesus das gesagt damals in Galiläa mit seinen braunen Birkenstocksandalen und seinem hippen Man-Bun. Voll der Öko – würde mein Onkel jetzt sagen. Da wäre er wahrscheinlich nicht der Einzige, der in der Fußgängerzone einfach Augen verdrehend weitergehen würde.

Ich habe das Gefühl, die Nachrichten wollen uns zunehmend weismachen, die Gesellschaft, in der wir zur Zeit leben ist entzweit, aufgeteilt in Klimakleber und Klimaleugner auf der „richtigen“ und der „falschen“ Rheinseite, würde man in Köln jetzt sagen. Gesellschaftliche Pole, die sich immer weiter voneinander entfernen während die im Norden und Süden immer schneller schmelzen. Dabei zeigen wir stumm weiter mit erhobenem Finger auf „die da oben“, die „Ideologen“, die „Idealisten“, „die im Osten“, die „Politikverdrossenen“, die „Bildungsfernen“, „die Ölkonzerne“, „die früher war alles besser Schwärmenden“, die „mit denen kann man einfach nicht vernünftig reden“.

Die haben aber angefangen! Lalalala, ich verstehe dich nicht. Wir haben eh Recht, egal was du sagst.

Willkommen in der Trotzphase im Alter zwischen zwei und vier Jahren oder es handelt sich eben wie in diesem Fall um voll ausgewachsene Exemplare. Ein Phänomen, dass man übrigens immer häufiger beobachten kann. Wenn ihr so jemandem begegnet, am besten ruhig bleiben, die Phase abwarten und ausharren bis langsam aber sicher die Argumente ausgehen.

Wir sind mittlerweile geübt darin Diskussionen zu führen die eigentlich keine sind, blind für andere Lebensrealitäten und Perspektiven, weil wir in unserer eigenen sozialen Bubble gefangen sind. Wollen irgendwo dazugehören und gleichzeitig aus der Masse herausstechen. Uns anpassen und gleichzeitig keine Kompromisse schließen. Wir sind zu viel mit uns selbst beschäftigt und gleichzeitig nehmen wir auf uns keine Rücksicht. Fühlen uns schlecht, wenn wir uns mit anderen vergleichen, denen es scheiße geht und gleichzeitig noch viel schlechter bei denen, die uns überlegen scheinen. Reden uns bei Twitter das Leben von der Seele und gleichzeitig sind wir zu feige der Nachbarin ausm ersten OG im Hausflur zu begegnen.

Irgendwie sind wir alle wie Kinder in der Trotzphase aber die von der schlimmen Sorte. Die, die sich an der Kasse mit Geschrei auf den Boden schmeißen, weil ihnen die eine große Packung Schokoriegel nicht ausreicht. Die, die unbedingt ein Kaninchen haben wollen (bitte bitte bitte) und nach einem halben Tag Spielen das Interesse verlieren und dann den Rest des Lebens das Tier gekonnt ignorieren. Solche Kinder, die das schöpferische Werk anderer mit Füßen treten und noch Spaß daran entwickeln die Sandburgen der anderen Kinder dem Erdboden gleich zu machen. Kein Wunder, dass sich diese Horde Kleinkinder munter weiter um Tempolimit 120 und Klimaneutralität 2045 streitet, während die Erwachsenen den Ernst der Lage begriffen haben und Tag für Tag für eine lebenswerte Zukunft eintreten und auf die Straße gehen. Ob Jesus heutzutage wirklich Birkenstocksandalen und einen Man-Bun tragen würde, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, auch wenn ich das Bild wirklich sehr lebhaft vor meinen Augen habe. Aber ich bin mir sehr sicher, dass Jesus sich heute wie damals ungefragt einmischen würde, seine Meinung offen ausspricht und als wegweisendes Fähnchen trotz viel Gegenwind weiter mit Hoffnung und Zuversicht unsere gemeinsame Zukunft verteidigt. Ich möchte auf jedenfall Teil einer solchen Kirche sein, die keine Angst hat den Mund aufzumachen, laut zu werden und für ihre Werte einzustehen. Eine Kirche, die nicht gefallen will und sich nicht im Schatten der Politik auf der Stelle bewegt. Eine Kirche, die nicht einem profitorientierten Unternehmen gleicht oder sich selbst beweihräuchert. Eine Kirche, die ungemütlich wird und auf Füße tritt anstatt den Planeten mit ihren. Eine Kirche die, uns zeigt wie wir einander wieder mit Respekt auf Augenhöhe begegnen.

Denn ich denke wir sind uns alle einig:

Jetzt ist die Zeit wo
in der das Wünschen nicht mehr hilft.
Whoho, in der 2035 nicht mehr reicht
Whoho, in der uns keine Zeit mehr bleibt
Jetzt ist die Zeit!

Vera von der Osten-Sacken

Ich hab da so `nen Engel, der taucht immer wieder auf,
Mal als Mensch und mal als Tier, der hat wirklich alles drauf.
In jeder Gestalt und in jeder Form:
Das ist gar nicht ätherisch, der Typ nervt mich enorm.
Dieser Drängel-Engel zeigt sich dann, wenn irgendetwas brennt,
Und er schiebt mich kräftig an, wenn ich was verpennt
Habe, stellt er sich hin und grinst so komisch breit,
Und sagt nur einen Satz, nämlich: „Jetzt ist die Zeit.“

Was für'n dummer Spruch, der klingt echt wie meine Oma,
Ich mein „Kopf hoch“ kannst du bringen, oder „Los jetzt“ kann man
schon mal
Sagen, meinetwegen „Action“, das ist auch was, das noch geht.
Aber glaubt der, dass so'n Spruch, nur weil er in der Bibel steht
Mich jetzt mega motiviert,
Meinen Mut multipliziert,
Mich zur Superheldin macht
Und ich dann losleg, dass es kracht?
Aber der stellt sich nur hin und dann grinst er komisch breit,
Schert sich gar nicht um mein Motzen und sagt: „Jetzt ist die Zeit.“

Ich hab endlich einmal frei und es war `ne lange Nacht
Und ich lag so schön im Bett – morgens Viertel vor halb Acht.
Und dann kommt da dieser Engel in Gestalt meiner Katzen.
Die wollten ihr Frühstück und mit ihren Tatzen,
Tiptten sie mich zärtlich an, mit viel Schnurrn und ohne Kratzen,
Aber mir wars viel zu kuschlig in den Kissen und Matratzen.
Also drehte ich mich um und schob die Katzen aus dem Bett.
Und die beiden sprangen hoch bis auf den Schrank am Fensterbrett.
Von dort stürzten sie dann runter wie ein Hagelschlag zu zweit
Und zwar voll in meinen Magen, denn: „Jetzt ist die Zeit.“

Sonntag Ökumeneendspiel und ich hatte nur die Predigt
Und ich dachte: „Samstag-Abend hab' ich die ganz schnell erledigt.“
Morgens früh um Drei war dann auch endlich alles formuliert,
Und in So-kann-selbst-ich-das-noch-Lesen-Großdruck formatiert.
Ich sitz' in der ersten Reihe und die Orgel dröhnt Toccata,
Und ich suche meine Kladder, die ist nicht da, wo sie grad war.
Ich krieg hektische Flecken und bin überhaupt nicht startklar.
Da ist nichts, nur dieser Engel, und er grinst so komisch breit,
Schiebt mich ohne Text zur Kanzel und sagt: „Jetzt ist die Zeit.“

Armut, Krieg und Klimawandel, all das fasst mich richtig an
Und ich tue dagegen, was immer ich nur kann:
Bin bei Demos und Projekten, unterzeichne Petitionen,
Flehe meine Nachbarn an, unsre Umwelt doch zu schonen,
Flirte auch mal mit Sponsoren, doch der Aufwand muss sich lohnen,
Und ich treib das Windrad an nach dem Genuss von grünen Bohnen.
Ja, ich mache wirklich alles und bin jederzeit bereit,
Und dann kommt da dieser Engel, und er grinst mal wieder breit.
Er belehrt mich über Burnout und er gibt mir den Bescheid,
Über drei Wochen Urlaub und zwar: „Jetzt ist die Zeit.“

Endlich Urlaub, Zeit für Schönes und ich gondelte nur so
Irgendwo durch die Provinz mit `nem gelieh`nen Cabrio,
Hielt an einer Ampel, dann
Ist da plötzlich dieser Mann,
Und ich glotze ihn nur an,
Weil kein Mensch so schön sein kann:
Dunkle Haut, die Augen Licht,
Wie ein Engel das Gesicht.
Und er rennt und atmet schwer
Und drei Nazis hinterher.
Er springt zu mir in den Wagen,
Ich bin baff und kann nix sagen,
Doch der Engel trat aufs Gas, und ja, er grinste dabei breit:
„Mädel, mach dich schnell vom Acker, und zwar: Jetzt ist die Zeit.“

Der schöne Fremde war verheiratet, doch später traf ich ihn,
Den andern Mann, den Mann fürs Leben, also ging ich zu ihm hin.
Wir vergaßen unsre Party, da warn nur noch er und ich,
Und der Wind, der wie ein sanftes Wehen um uns beide strich.
Und dann legte er ganz zärtlich seine Arme um mich.
Alles in mir schrie: Du bist es, ja nur Du: Ich liebe dich!
Plötzlich war'n wir ganz allein, nicht mal ein Grinsen weit und breit:
Selbst der Engel war verschwunden, wir warn wirklich nur zu zweit,
Und es machte alles Sinn in uns`rer kleinen Ewigkeit.
Also küss den Kerl und laber nicht, denn: „Jetzt ist die Zeit!“



Die Mitwirkenden am Poetry Slam

Ich bin Pfaff und das ne Predigt, also gibt's ne letzte Strophe:
 Und die lautet: Tanzt es weg, das Harte, Krustige und Doofe!
 Und, dass unser großer Gott, der Vater, Mutter, Kind und Geist,
 Uns nicht nur den Weg für morgen, sondern auch für heute weist.
 Wir sind jetzt und hier,
 Unser Segen, das sind wir,
 Du und ich und Mensch und Tier.
 Nehmt die Andern in den Arm,
 Mischt euch ein und seid nicht lahm,
 Denn all die vielen kleinen Tropfen sind ein Ozean.
 Seid die Guten und die Fröhlichen, die Lieben und die Starken!
 Macht Güte und Gerechtigkeit zu richtig starken Marken!

Werft die Trübsal in den Wind,
 Habt trotz alldem ein Kind,
 Schenkt der Bettlerin die Rose,
 Scheißt in eure beste Hose,
 Brecht die Spielregeln der Sieger,
 Werdet Gutmensch-Überflieger,
 Macht mal langsam, aber gut,
 Was jeder Andre hektisch tut.
 Gebt den teuren Schnickschnack und die ganzen schönen Perlen weg
 Und feiert unsre Erde, sie ist Leben, nicht nur Dreck!
 Pflanz den Apfelbaum im Parkhaus,
 Gebt das Geld für lauter Quark aus,
 Der nur andern hilft, nicht euch,
 Denn das macht euch richtig reich.
 Küsst die Frösche, nicht die Prinzen,
 Fangt im Alltag an zu grinsen.
 Bohrt die dicksten Bretter an,
 Weil Liebe wirklich alles kann.
 Und wenn euch alles stinkt, dann grinst erst recht und richtig
 breit:
 Das ist euer Leben, Leute, und

--- „Jetzt ist die Zeit.“

Marie Dorstewitz

Jetzt ist die Zeit – diese Aussage trägt bereits einen Appell, eine direkte Aufforderung – und zwar zum Handeln, zum Aufbruch – mit sich. Jetzt – mit Nachdruck – eine Warnung (?!), doch auch hoffnungsvoll. Es bleibt Hoffnung, dass wir noch etwas tun können, dass nicht alles verloren, dass es noch nicht zu spät ist.

Doch es ist höchste Zeit, dass der Mensch von seinem Thron steigt, die Krone ablegt und die Schöpfung als Ganzes sieht, innerhalb welcher er nur ein kleiner Teil ist.

Jetzt ist die Zeit ... umzukehren ... anzupacken ... Wunden zu heilen ... *Es ist Zeit,* um innezuhalten ... zu sich zu kommen ... zu hinterfragen ... etwas zu ändern.

Es ist an der Zeit ... Verantwortung zu übernehmen, auch im Glauben ... Brücken zu bauen ... zu vertrauen.

Die öko-soziale, spirituelle und kulturelle Krise führt uns mehr als deutlich vor Augen, was auf dem Spiel steht.

Jetzt ist die Zeit ... um aufzustehen und um aufeinander zuzugehen, für Bewusstseinswandel und Buße, wie es im Losungstext (Mk 1,15) geschrieben steht. Zeit für Demut und Dankbarkeit, für das, was uns gegeben ist, für Erkenntnis und Erneuerung der Beziehungen, wie die zu unserer Natur.

Jetzt ist die Zeit für Frieden und Fürsorge untereinander, Gemeinwohl und Gerechtigkeit – weltweit – für Halt und Hoffnung, Lösungen und Liebe – sowohl zu Gott als auch zu uns selbst und zu unseren Mitmenschen. Zeit für Nachhaltigkeit und Zeit zum Nachdenken. Für Mut und Möglichkeiten, Dinge bewegen und ändern zu können.

Jetzt ist die Zeit für die große, notwendige Transformation und für Tugenden, wie Glaube, Liebe und Hoffnung. *Es ist an der Zeit,* umzudenken und umzukehren. Zeit für Vertrauen und Vernunft, die zu oft vergessen wird. Für Wandel und Werte, Würde und Wertschätzung, besonders für unsere Mitgeschöpfe, mit denen wir gemeinsam in der einen großen Schöpfung leben – *und* für Zusammenhalt und Zuversicht.

Denn es bleibt Hoffnung, dass es wir es noch schaffen – *jetzt ist die Zeit dafür* – und wenn nicht jetzt, wann dann?! *Noch ist Zeit* – doch sie läuft – und zwar JETZT!



Eva-Maria Hümmer

Jetzt ist die Zeit. In diesem Moment. In dieser Sekunde.
Und doch bin ich mit meinen Gedanken in der kommenden Stunde,
am folgenden Tag oder bei meinen Butterbrotbelag von gestern.
Jetzt ist die Zeit. In diesem Moment. In dieser Sekunde.
Manchmal muss ich nach diesem JETZT ein wenig suchen. Und
manchmal da werde ich gefunden vom Jetzt, vom Augenblick,
von deiner Göttlichkeit.
Mitten in meinem Alltag als Kinderärztin ...

Jetzt ist für mich im Moment
der Anfang eines neuen Tages
und gleichzeitig das Ende meines Nachtdienstes
müde sitz ich hier und warte
auf erste Sonnenstrahlen, wie sie Streifen an die Wände malen
auf meine Ablöse, während ich noch vor mich hindöse,
auf Geburten, auf Notfälle, auf die Tageshelle
auf meine Übergabe, bevor ich mich in meine Bettdecke
eingrabe
auf die Zukunft, dass die Zeiger sich schneller drehen,
trotz aller Vernunft, würden sie doch jetzt schon auf Feierabend
oder besser gesagt Feiertag stehen,

und dann ganz nebenbei, mitten ins JETZT hinein,
Am Anfang war ein Schrei
aus zwei mach drei

ich war dabei
in diesem Moment eines neuen Lebens

Ein Schrei
durch den der Atem in die Lungen dringt,
der dir Lebensgeist einhaucht, mit dem du in unsere irdische
Welt eintauchst.
und ich höre die Luft, die in die Lungen gelangt
spüre den Herzschlag, der aus dem Nichts entstand.
Der ein bisschen ist wie Erdbeben, dir Kraft gibt fürs Leben.
Ich zähle die Finger und zähle die Zehen
auf denen du bald schon durchs Leben wirst gehen.
Oder vor Freude Pirouetten drehen.
sehe in die Augen, die selbst noch nicht so viel sehen. So klar,
wie kalte verlassene Bergseen.

Am Anfang eines neuen Tages, findet mit dieses JETZT.
JETZT ist die Zeit,
jetzt, als ich diese kleinen Hände berühre,
ich diesen Herzschlag spüre,
als mich diese kleinen Augen anstarren und ein kleines bisschen
deiner Göttlichkeit offenbaren.



Das ansätze-Archiv zum Nachlesen:

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/publikationen/ansaetze/>

ESG-newsletter abonnieren:

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/newsletter/>

Maria Selma Flügel

I don't want to be afraid no more

Ich kenne mich.
Zumindest würde ich das
in den meisten Fällen sagen.

Ich bin - Maria Selma.
23 Jahre alt, dem Leben zugewandt.
Ich mag Katzen und Bäume
und Jesus und Kuschelecken.

Ich bin meist froh gestimmt und motiviert,
davon überzeugt dass alles gut werden wird
und sowieso alle die Wahrheit sagen.
Vielleicht manchmal ein bisschen naiv.

Und ich würde sagen, dass ich relativ mutig bin.

Außer wenn ich es nicht bin.
Wenn die Angst schwer auf meine Schultern drückt,
meine Kehle zuschnürt
und ich mir die schlimmstmöglichen Szenarien
sowieso schon gestern ausgemalt habe.

Ich habe Angst.
Ja, genau. Ich habe Angst.

Ich habe Angst vor Zombies,
die spontan in meinem Keller spawnen,
weil das Lichtlevel zu niedrig ist
und ich zu viel Minecraft spiele.

Ich habe Angst,
dass die Menschen,
die mir am wichtigsten sind,
mich plötzlich nicht mehr wichtig finden,
und ohne Worte verlassen.

Ich - habe Angst,
dass ich in meinem Lieblingskleid
dick aussehe.

Ich habe Angst vor...
... ja, wovor denn eigentlich?

Ich habe Angst zu sterben.
Nicht des Sterbens wegen,
sondern weil es einfach
noch so viel zu erleben gibt.

Und ich habe Angst einsam zu sein.

Erst 23 Jahre alt,
dem Leben zugewandt und doch -
Hatte ich schon viel Zeit
mich vor Dingen zu fürchten.

Ich habe Angst dass die Welt untergeht.
Aber im Lichte von
Putin wird verhaftet
und China stärkt ihm den Rücken,
von Trump spielt, mal wieder, verrückt,
und das Klima neigt sich dem Ende,

-
hab ich keine Angst mehr -
meine Schwiegereltern kennen zu lernen.

Manchmal ist es vielleicht sogar gut,
ein bisschen Angst zu haben.

Man lernt:
Feuer ist tatsächlich heiß
wenn man es direkt anfässt.
Höhe macht Aua - von unten betrachtet.
Ja, der Zombie in Minecraft
wird mich umbringen
wenn ich nicht weglaufe
oder zurückschlage.

Zurückkämpfen und dabei nicht sterben
scheint mir eine gute Art zu sein,
mit Ängsten umzugehen.

Ein Schürhaken zum Beispiel
könnte eine Lösung für die Monster unter meinem
Bett sein.

Und was hilft gegen den Rest?

Mit dem Rest renne ich zu Gott, meinem Vater.
Mit meiner Angst vor dem Zombie im Keller,
meinen Sorgen vor Krieg und Gewalt.
Mit dem Kleinen, und dem Großen.

Im Dunklen rufe ich den Monstern
mit zitternder Stimme zu,
dass ich keine Angst vor ihnen habe,
weil das Licht der Welt bei mir ist.

Denn ich bin mir sicher,
dass da jemand ist,
der das Geschehen der Welt in der Hand hält,
und alle Beteiligten sieht.
Und mich gleich mit.

Ich bin mir sicher,
dass da jemand ist,
der mir zuhört.
Der im Leid der Menschen bei ihnen ist,
und auch bei uns.

Der, der bei allem was je geschah, dabei war.
Der bei allem was da ist mit mir, und jedem anderen,
ist.
Und der, der bei allem, was da kommt, dabei sein wird.

Denn am Ende?

Am Ende möchte ich niemand sein,
die bekannt dafür ist,
Angst zu haben.

Ich möchte nicht in Erinnerung bleiben
mit meiner Angst,
meinen Zweifeln,
meinen Fragen.

Ich möchte jemand sein,
die den Glaubens Sprung wagt.
Die Kopfüber in alles springt,
solange ihr Herz sagt „go for it“,
tue es.

Tu es jetzt, und tu es gut.

Denn die Angst
lehrt uns viele Sachen.

Was aber ist,
wenn Mut,
und Vertrauen, Hoffnung und Liebe,

uns mehr lehrt?



Kerstin Söderblom

Kerstin Söderblom

1

Arbeitszeit, Prüfungszeit, Elternzeit, Sorgezeit.
Schlafenszeit, Beziehungszeit, allzeit bereit.
Zeit ist kostbar, Zeit ist Geld.
Viele rennen ihr nach, bis der Hammer fällt.

2

Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
Wenn das so ist, bleib´ ich lieber noch ´ne Runde.
Hektik, Zeitmangel, Stress & Co.
Drängen und Moralisieren machen k.o.

3

Hand aufs Herz, hab keine Zeit fürs Hier und Jetzt.
Erfahrungen von Gestern wirken nach, ich bin noch verletzt.
Morgen fordert Pläne und meine ganze Energie.
Wie soll das bloß werden, das schaffe ich nie.

R

*Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
Gott, Lebendige: wo bleibt Hilfe und deine Kunde?
Unrecht, Krieg, Hass und Gewalt.
Wir brauchen deinen Schutz und Segen, und zwar bald!*

4

Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
Das ist eine total ambivalente Kunde.
Wir sollen planen, machen, gestalten, verändern.
Hier in Deutschland und auch in anderen Ländern.

5

Als wenn wir bisher nichts machen würden.
Oft ist´s zu viel mit Erwartungen, Aufgaben und Bürden.
Leistungsdruck, Perfektionismus und Prüfungen drücken nieder.
Vielen wird ganz schlecht und sie lassen´s lieber.

- 6
Bewusst einatmen und ausatmen, das müssen wir lernen.
Ruhig werden und gesund bleiben, ist das realistisch oder greifen wir nach den Sternen?
Uns gegenseitig unterstützen und gemeinsam was tun.
Solidarität und Respekt ist wichtig, was sagt ihr nun?
- R*
Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
Gott, Lebendige: wo bleibt Hilfe und deine Kunde?
Unrecht, Krieg, Hass und Gewalt.
Wir brauchen deinen Schutz und Segen, und zwar bald!
- 7
Mit Mahnen und Drohen wird's nicht besser.
Da zücken die Leute nur innere Messer.
Fürsorge für Kinder, Alte und Kranke:
Gibt's dafür bezahlte Zeit oder nur ein müdes Danke?
- 8
Klimakatastrophe, Ukrainekrieg, Fundamentalismus und Migration.
Wo anfangen, wo aufhören? Das ist die Situation.
Mit rauchendem Kopf schau'n die Leute auf ihr Leben,
während in anderen Ländern Erde und Meere beben.
- 9
Queere Personen werden gemobbt und verhöhnt.
Trans* und inter* werden beleidigt und verpönt.
Diverse Identitäten werden als Gender-Gaga verlacht.
Weiß, hetero und cis Typen bleiben an der Macht.
- 10
Es gibt keine Zeit mehr wegzuseh'n.
wenn wir nichts machen, bleibt alles so besteh'n.
Dabei ist der Horizont doch so weit und so bunt,
Schaut mal über den Tellerrand, da geht's richtig rund!
- R*
Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
Gott, Lebendige: wo bleibt Hilfe und deine Kunde?
Unrecht, Krieg, Hass und Gewalt.
Wir brauchen deinen Schutz und Segen, und zwar bald!
- 11
Hitze, Dürre, Überflutung und Verlust.
Die Menschen sind auf der Flucht, tief sitzen Sorge und Frust.
Wie soll das alles weitergeh'n?
Ist jetzt die Zeit, das zu versteh'n?
- 12
Jetzt ist die Zeit... wofür oder wogegen?
Konkretes Tun vor Ort, das ist ein Segen.
Aktionismus hilft nicht, bloß nicht die Nerven verlieren.
Besserwisserei ist ein No-Go - wie drängen und manipulieren.
- 13
Jetzt ist die Zeit sich klar zu machen,
dass jeder kleine Schritt zählt, ganz ohne Krachen.
Jetzt ist die Zeit, Solidarität und Mitgefühl zu zeigen.
Wach und respektvoll zu sein und zu bleiben.
- 14
Jetzt ist die Zeit, nicht mehr jetzt zu sagen.
Einatmen, ausatmen, ganz ohne klagen.
Jede* an ihrem* Ort – einfach machen,
was mensch* am besten kann, große und kleine Sachen.
- 15
Dann werden auch Worte und Taten passen.
Skepsis und Misstrauen können wir lassen.
Zusammen sitzen, reden, singen, klagen, tanzen, beten,
– das wäre doch gelacht.
Denn wir sind alle Kinder Gottes: einzigartig, würdevoll und wunderbar gemacht.

Miriam Schilling

Von „Jetzt ist die Zeit“

Bekomme ich ziemlich wackelige Knie
 Das klingt so nach Klimakrise
 Jetzt oder nie
 Und irgendwie stimmt es manchmal ja schon
 Wenn wir da jetzt nichts machen,
 Bleibt nicht mehr viel für unsere und schon gar nicht die nächste
 Generation

Manchmal stimmt es

Manchmal muss etwas jetzt sofort sein
 Manchmal gibt es ne Deadline
 Aber manchmal seh ich auch die Gefahr
 Wir machen das für unser ganzes Leben zum Paradigma

Von „Jetzt ist die Zeit“

Bekomme ich nen flaues Gefühl im Magen
 Das klingt so nach Bucket-List-Lifestyle
 Erlebnissen hinterherjagen
 Dem verzweifelten Versuch unserem Leben schnell mal nen Sinn
 zu geben
 Immer nach „höher, schneller, weiter“ zu streben
 Wir könnten ja immer irgendwo was verpassen
 Und so das volle Leben gerade nicht erfassen
 Weil wir uns so nie auf das Kleine, Sanfte, Tiefe einlassen

Von „Jetzt ist die Zeit“

Bekomme ich auch nen bisschen Wut
 Das klingt so nach Angstmachen-Wollen
 Nach radikalem religiösen Gedankengut
 Wenn Menschen einen drängen, noch heute Jesus sein Leben zu
 übergeben
 Und am besten noch jedem Menschen schnell mal zu vergeben
 Als könnten sie Glaube oder Vergebung erzwingen
 Wenn sie nur genug Angst oder Druck mitbringen
 Als würden wir noch vor 2000 Jahren in der apokalyptischen
 Erwartung leben
 Dass wir uns jederzeit in den Himmel erheben
 Aber ohne den Artikel im Satz
 Spüre ich plötzlich Wärme am selben Platz
 Liebe und Dankbarkeit für die Menschen
 Die immer wieder wagen

„Jetzt ist Zeit“ zu mir zu sagen

Jetzt ist Zeit
 Jetzt darfst du alles erzählen
 Darfst ganz frei wählen
 Wir können hier einfach sitzen und gemeinsam schweigen
 Kannst dich mir mit allen deinen Seiten zeigen
 Ich kann keine einfache Lösung schnell mal ausm Hut ziehen
 Weiß auch noch keinen Weg
 Aber dafür werde ich nicht vor dir fliehen
 Ich bleib da, auch wenn ich keine Antwort hab
 Kann magische Geschichten erzählen, aber hab keinen Zauberstab
 Kann dein Trauma nicht schnell mal weg-manifestiern
 Deinen Schmerz nicht mit Esoterik-Phrasen ausradiern
 Weil er wichtig ist, gesehen werden will
 Auch wenn andere es besser fänden, er wäre still
 Weil du deine Wut brauchst, damit sie dich schützt
 Und du lernst, dass auch deine Traurigkeit dir richtig viel nützt
 Jetzt ist Zeit
 Ich dresche nicht mit „Änder einfach dein Mindset“ auf dich ein
 Bei mir darfst du mit all dem Chaos jetzt einfach sein
 Ich halte mit dir aus, was unerträglich ist
 Und halte die Hoffnung, wo dein Herz sie vergisst
 Ich vertraue darauf, dass sich da irgendwann ein Weg findet
 Gebaut von dem Gott, der jede Mauer überwindet
 Der Türen öffnet, die wir gar nicht sehen
 Weil wir nur vor der Mauer stehen
 Und nicht wissen, welche Steine wir berühren sollen
 Damit sie sich zur Seite rollen

Alles hat seine Zeit

Hat ja auch mal jemand gesagt
 Und ich hoffe wir finden mitten hindurch einen Weg
 Zwischen dem, was jetzt passieren muss
 Und dem, was seine Zeit braucht
 In Ruhe zu heilen - bis zum Schluss
 Schließlich hat ja auch der,
 der seine Jünger ungeduldig zum Aufbruch bewegt
 Sich im nächsten Moment
 Mitten im Sturm
 Aufs Kissen gelegt

Gott ist gegenwärtig – auch im Stress?

Geistliches Leben im Studium

Corinna Hirschberg

Gott ist gegenwärtig. Auch im Stress?

Die Antwort bleibt – zunächst einmal – offen. Gott zu spüren, ihn in unserem Alltag wahrzunehmen, kann ein großer Antrieb, eine große Sehnsucht sein, manchmal auch ein Antrieb, ein Beweggrund für unser Leben. Wenn Gott wirklich da ist, wie kann ich ihn denn wahrnehmen in all dem, was mein Leben mit seinen Anforderungen gerade ausmacht, zwischen Uni und Mensa, Wohnheimzimmer und Hörsaal?

Dieser Frage sind schon viele vor uns nachgegangen, besonders die Mystiker*innen, diejenigen, die dezidiert auf der Suche nach Gotteserfahrungen waren.

Einer von ihnen ist der protestantische Liederdichter Gerhard Tersteegen aus dem 18. Jahrhundert. Eins seiner Lieder heißt: Gott ist gegenwärtig.

Das klingt bei Tersteegen so selbstverständlich: Gott ist gegenwärtig; wie eine unantastbare Tatsache. Aber die Frage ist ja, erleben wir das auch in unserem Alltag so? Und wenn ja, was verändert sich dann durch Gottes Gegenwart? Ist dann der Stress weg?

Darauf gibt ein mittelalterliches Gebet, der Pfingsthymnus, eine Antwort. Darin heißt es:

Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not,
in der Unrast schenkst du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Tod.

Hier hören wir, durch Gottes Nähe ist die Unrast, wir sagen heute Stress oder Hektik, nicht weg, sondern *darin* wird Ruhe erfahren. Auch die Hitze des Alltags bleibt bestehen, aber darin können wir durch seine Gegenwart Kühlung erhalten; Leid und Tod bestehen fort, aber darin können wir von Gott getröstet werden. Ich finde das wohlthuend, realistisch und zugleich ungeheuer hoffnungsvoll.

Miriam Schilling



Der Kirchenvater Augustin hat einmal gesagt: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir“. Als ich ihn zitieren wollte, klang das bei mir so: „Unruhig ist unser Herz, bis es unruhig ist in dir.“ Das nimmt etwas von dem obengenannten altkirchlichen Gebet auf; unsere Unruhe bleibt, aber darin schenkt uns Gott seine göttliche Ruhe. Es geht also nicht um ein Entweder – Oder, um ein „ich bin ruhig und gelassen“ (was zur heiligen Ausgabe von uns selbst passen würde) oder „ich habe Stress“, auch wenn es sich für uns oftmals so anfühlen kann. Gottesgegenwart ist auch in der Hektik unseres Alltags zu erfahren! Aber wie?

Dem kommen wir etwas auf die Spur, wenn wir uns überlegen, was Glaube eigentlich bedeutet. Im Alltag benutzen wir das Verb ‚glauben‘ oft im Sinne von ‚vermuten‘ ‚für wahrscheinlich‘ halten. Im religiösen Sinn kann die Bezeichnung ‚Glaube‘ schnell zu etwas werden, was man hat oder nicht hat. Im griechischen Urtext steht das Wort ‚pistis‘, das Luther meistens mit Glaube übersetzt, das aber auch Vertrauen heißen kann. Das ist ein sehr viel dynamischerer Begriff, in dem zum Ausdruck kommt, dass es sich um eine Beziehung handelt zwischen Gott und mir, die auch Veränderungen unterliegt. Insofern finde ich den Begriff ‚Lebensgespräch mit Gott‘ hilfreich, um die Dynamik der Beziehung zu Gott auszudrücken, die sich innerhalb des Lebens eben auch ändern kann. In einem Gespräch gibt es eben auch Phasen des Verstummens, aber auch des Schweigens – was nicht dasselbe ist; Phasen mit Monologen, aber auch Phasen der echten Kommunikation, kommt sie nun mit Worten aus oder ohne.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Gott immer und überall wirken kann. Aber damit ich ihn auch besser wahrnehmen kann und seine Gegenwart in meinem Alltag nicht untergeht, ist es hilfreich, dass ich selbst da und auch anwesend bin. Denn was wäre, wenn Gott zu mir zu Besuch kommt und ich bin gar nicht da? Nicht da, weil ich so mit dem beschäftigt bin, was war und was sein wird, dass ich nicht wirklich in der Gegenwart präsent bin.

Kontemplatives Gebet:

Wenn ich mich auf Gott hin ausrichten möchte, mit ihm ins Gespräch kommen will, dann ist das Gebet eine gute Möglichkeit. „Gebet ist Zwiesprache mit Gott“, so sagt es der Kirchenvater Klemens von Alexandrien.

Das Herzensgebet stammt aus der Alten Kirche und ermöglicht, Gott im Raum der Stille zu begegnen, sozusagen von Herz zu Herz, eine Kommunikation ohne Worte, ähnlich wie wir es auch aus zwischenmenschlichen Beziehungen kennen. Grundlage unserer spirituellen Erfahrung ist die Gegenwart Gottes. Im Gebet geht es darum, wahrzunehmen, was ist; die Gegenwart Gottes, die jeden Augenblick gilt.

Gegenwart Gottes heißt nicht: dauernd erfahrbare, spürbare Nähe Gottes. Sondern: Gott sieht mich, ist mir nahe – egal ob, ich das wahrnehme oder nicht. So ist es wichtig, beim kontemplativen Gebet, die eigene Erfahrung oder eben Nicht-Erfahrung Gottes nicht zum Maßstab für Gottes Gegenwart zu machen. Diese Nichterfahrung Gottes, die zum Teil ja auch wirklich schmerzhaft empfunden wird, wird von den Mystiker*innen die Erfahrung der dunklen Nacht genannt.

Das Herzensgebet ist ein Innehalten im Tagesablauf für einen Liebesblick auf Gott. Es hat aber auch die umgekehrte Dimension: Gregor der Große beschreibt das Herzensgebet im Blick auf Benedikt von Nursia so: „Im liebenden Blick Gottes wohnte er bei sich selbst.“ Es geht darum, bei mir selbst zu sein, aber nicht um meiner selbst willen. Sondern der Gottesbezug kommt im Herzensgebet hinzu: Wir werden von Gott liebevoll angeschaut.

Es geht also darum, in dem, was und wer ich bin, in Gottes liebendem Blick selbst auch gegenwärtig zu sein. Da wo ich liebend angeschaut werde, kann ich selber auch zu Hause sein und auf Ablenkung oder Flucht vor mir selbst verzichten.

Das Herzensgebet ist keine Ruheübung; es kann sein, dass ich unruhig werde, weil ich sehe, dass ich einen anderen Weg einschlagen muss, oder dass ich mich engagieren muss, da ich (von Gott) gefordert bin.

Das Erleben der Gegenwart Gottes können wir nicht selber machen; und es gibt nichts zu erreichen, denn Gott ist unverfügbar. Wir können uns ihm nur überlassen und aushalten, wenn unsere Gottesehnsucht unerfüllt bleibt. Es ist ein Sich-Hingeben, Sich-Hinhalten und auch ein Hinhören auf Gott.

Umsetzung im Alltag

Für diejenigen von Euch, die sich gern einmal hineinbegeben möchten: Es ist sinnvoll sich immer den gleichen Ort und die gleiche Tageszeit vorzunehmen, den Ort einzurichten z.B. mit einer Kerze und oder einem Kreuz. Zu Beginn kann man gut 12 Minuten im Versensitz in der Stille sitzen (später kann man dann auf 15 oder 20 Minuten steigern). Mit einem Herzwort kann ich mich wieder einschwingen, wenn mich die Gedanken wegtragen: z.B. ‚Herr, Jesus‘, ‚Der Herr ist mein Licht und mein Heil‘ oder ‚Du bist gegenwärtig‘. Vorher kann ein Psalm gesprochen werden, im Anschluss das Vaterunser und eine Segensbitte.

Es gibt natürlich auch viele andere Formen des geistlichen Lebens. Spaziergänge im schweigenden Gebet, oder die klassische Stille Zeit mit Lesen eines Bibeltextes und Gebet, wobei es immer gut ist, auch eine Zeit des Hörens bereitzuhalten.

Einmal im Jahr begleite ich Studierende beim Kloster auf Zeit vor Beginn des Wintersemesters im Kloster Wülfinghausen. Dort erlebe ich Studierende, die oft mit einer Frage, einem Problem oder Belastungen kommen. Bei vielen erleben wir, dass sie nach fünf Tage gelöster und befreiter wieder fahren. In den begleitenden Gesprächen ist vieles Thema, von Beziehungsfragen über die Ablösung vom Elternhaus bis hin zur Tages- und Lebensplanung. Das eigene Lebensgespräch mit Gott, das eigene geistliche Leben ist oft der Grund oder der Hintergrund für die Fragen. Es wird aber auch direkt angesprochen. So war z.B. eine Studentin auf der Suche nach einem Ritual, um für sich klar zu bekommen, dass sie den ihr von Gott geschenkten Tag gelebt hat und nicht jemand anderes aus ihrem familiären Umfeld. So haben wir gemeinsam ein Ritual mit Gesten und Worten entwickelt, mit dem sie am Abend den von ihr gelebten Tag dankbar an Gott zurückgeben konnte.

Geistliches Leben ist ein Sich-Einlassen auf Gott, ein sich Überlassen an den, der unser Grund ist. Es kann aufregend, mühsam, mit Durststrecken versehen und beglückend sein. Manchmal ist es das alles auf einmal. Was dieses sich Einlassen auf Gott tatsächlich bedeutet, beschreibt für mein Empfinden am besten Gerhard Tersteegen, in dem eingangs genannten Lied: Gott ist gegenwärtig; es steht übrigens im Ev. Gesangbuch unter der Nr. 165.

Ich zitiere die 5.-8. Strophe:

5. Luft, die alles füllet,
drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende,
Wunder aller Wunder.
Ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
lass mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden.

6. Du durchdringest alles,
lass dein schönstes Lichte,
Herr berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
Willig sich entfalten
Und der Sonne stille halten,
lass mich so
still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

7. Mache mich einfältig,
innig, abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens,
dass ich Deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
lass mein Herz
überwärts
wie ein' Adler schweben
und in dir nur leben.

8. Herr, komm in mir wohnen;
Lass mein' Geist auf Erden
Dir ein Heiligtum noch werden;
Komm, du nahes Wesen,
dich in mir verkläre,
dass ich dich stets lieb und ehre.
Wie ich geh,
sitz und steh,
lass mich dich erblicken
und vor dir mich bücken.

Manche Worte sind für uns heute vielleicht befremdlich wie „lass mich ganz verschwinden“, weil wir uns doch gerade finden und selbstverwirklichen wollen. Doch die Bilder sprechen mich auch heute noch an und der Wunsch „Herr, komm in mir wohnen“ ist oft mit Sehnsucht gefüllt. Es gibt viele Formen und Möglichkeiten des geistlichen Lebens; es gilt die richtige für sich selbst zu finden und der eigenen Suchbewegung des Herzens nachzugehen.

Gemeinschaftliches Erleben, in Gottesdienst und Andacht, wie wir es z.B. in den ESGn erleben, gehört ganz unmittelbar dazu. Dazu kommen eben Formen und Rituale für Euch, die Euch im Alltag begleiten.

Eins möchte ich davon noch nennen: Das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit am Abend: In ihm blicke ich vor Gott auf den Tag und sammle die Goldkörnchen und gebe Gott zurück, was gewesen ist. –

Das ‚Danke‘ am Morgen, das Herzensgebet, der stumme Seufzer, und das ‚Bitte, sei jetzt dabei!‘, das Ritual am Abend, sie alle machen unser Lebensgespräch mit Gott aus. Hören tut er unsere Gebete alle, davon bin ich überzeugt. Wir ihn auch? Gott ist gegenwärtig – auch im Stress? Ja, auch im Studium und mitten im Stress ist Gott gegenwärtig!

Corinna Hirschberg ist Bundesstudierendenpfarrerin in der Bundesgeschäftsstelle in Hannover

Alles neu!

Festgottesdienst zur Gründung der ESG-Ruhr
am 6. Juli 2023 in Dortmund

Matthias von Westerholt



Was im Fußball undenkbar wäre, das haben die beiden ESG-Pfarrer Markus Sorg und Matthias von Westerholt auf den Weg gebracht: Dass Bochum und Dortmund an einem Strang ziehen, ja sogar ein gemeinsames Team bilden! Die ESG Bochum und die ESG Dortmund haben sich nun zusammengeschlossen zur ESG-Ruhr.

Mit einem Festgottesdienst im Garten am Standort Dortmund wurde die Fusion nun auch festlich begangen. In der Dialogpredigt träumten Pfarrer Markus Sorg und Matthias von Westerholt mit Worten der Offenbarung „von einem neuen Himmel und einer neuen Erde“, und davon, dass Gott alles neu machen wird. Visionen stark zu machen, Kirche immer wieder neu zu denken, das zeichnet die Arbeit der ESGn wohl immer wieder auch aus.

So war dieser Gottesdienst von viel Offenheit und Freiheit, von Neugier und Aufbruch getragen. Schön war, dass die musikalische Gestaltung von der katholischen

Schwestergemeinde in Dortmund (KHG) übernommen worden ist. Auch da wurde ein Stück weit Zukunft gelebt. Die Studierenden und geladenen Gäste konnten im Anschluss an den Gottesdienst erleben, dass die ESG immer auch eine Oase ist in der Betriebsamkeit des Hochschulalltags.

Auch wenn die ESGn Bochum und Dortmund nun zur ESG-Ruhr verschmolzen wurden, wird es an beiden Standorten weiterhin Räume geben, mit denen die ESG jeweils auch Präsenz an den einzelnen Universitäten vorhalten kann. Hintergrund für diesen Zusammenschluss waren gravierende Personaleinsparungen der Evangelischen Kirche von Westfalen in beiden ESGn.

Mit dem neuen Konzept der Schwerpunktbildung und Kooperation wird versucht, die Arbeit und Präsenz von Kirche an den beiden Universitätsstandorten mit insgesamt ca. 110.000 eingeschriebenen Studierenden weiterhin aufrecht zu erhalten. Dabei umfasst das Spektrum der



Arbeit der neugegründeten ESG-Ruhr Gottesdienste und Gemeindeaktivitäten, Bildungsveranstaltungen und Seelsorge, Sozial- und Nothilfeberatung für internationale Studierende (Brot für die Welt), Begleitung von Lehramtsstudierenden Ev. Theologie sowie Präsenz- und Netzwerkarbeit an beiden Standorten.



In der kommenden Zeit wird sich zeigen, ob und wie dieser große Spagat gelingen kann. Zumindest waren jene, die bei dem Eröffnungsfest dabei gewesen sind, guten Mutes und voller Hoffnung.

Matthias von Westerholt, Studierendenpfarrer der ESG Ruhr

Corinnas Columne

Jetzt ist die Zeit – Zeitenwende



Jetzt ist die Zeit! In Nürnberg haben diese biblischen Worte fünf Tage lang das Geschehen rund um den Kirchentag geprägt. Worte, die sich übrigens genauso gut skandieren lassen wie der Slogan der Montagsdemonstrationen „Wir sind das Volk!“ Ich war 18 Jahre alt, hatte mein Abitur in der Tasche und wollte in die weite Welt hinaus, als ich staunend mitbekam, was sich im Sommer 1989 in unserem Nachbarland tat. Als Genscher auf dem Balkon der deutschen Botschaft in Prag auftauchte, um der wartenden Menschenmenge mitzuteilen, dass die Ausreise in die Bundesrepublik bewilligt wurde und dann jeden Montag eine größere Menge Menschen diese Worte rief, war ich schon in Südfrankreich in meinem Diakonischen Jahr. Vieles davon erfuhr ich nur vermittelt, ohne Handy und Internet, im französischen Fernsehen kam nur wenig dazu.

Eines Morgens, ich war gerade dabei das Frühstück der fünfzehn Frauen mit geistiger Behinderung, in deren Wohngruppe ich eingesetzt war, abzuräumen, kam meine deutsche Kollegin aufgeregt rein und sagte „Le mur est tombé“, die Mauer ist gefallen. Ich verstand nicht, was sie meinte. Welche Mauer denn? Es standen ja noch alle in dem alten Gemäuer, in dem wir uns aufhielten. Erst allmählich sickerte die Nachricht in meinen Verstand und mein Herz. Begierig sog ich nun alle Bilder im Fernsehen auf: Menschen, die eine Kette bildeten, mit Kerzen in den Händen und sangen; ich hängte Zeitungsausschnitte an die Wände meines kargen Zimmers, um mir – in diesem so ganz anderen Umfeld – zu vergegenwärtigen, was da gerade Sensationelles passierte.

Die französischen Kolleg*innen waren sehr nett, gratulierten uns und freuten sich auch mit uns. Aber bereits am zweiten Tag nach dem Mauerfall, als mir gerade erst so langsam dämmerte, welche historische Entwicklung ihren Lauf nahm, sprachen die Französ*innen bereits von der „Reunification“, der Wiedervereinigung. Da war ich noch lange nicht. Die Ungeheuerlichkeit, nicht mehr getrennt zu sein, war schon so umwerfend, dass ich weit entfernt davon war, daran zu denken, wieder ein Land zu sein. Und was noch erstaunlicher war: Sie hatten Angst. Angst davor, dass Deutschland dann mehr Einwohner*innen hat als Frankreich, dass es größer und wohl auch (wieder) mächtiger sein könne. Für mich war das bizarr, wirklich merkwürdig.

War das eine Zeitenwende? Wohl eher nicht; „Wende“ schon eher, obwohl es gute Gründe gibt, diesen Begriff nicht zu verwenden. Ein epochaler Einschnitt, erwirkt durch eine friedliche Revolution. Was für ein Wunder.

Mit der aktuellen Zeitenwende, bemüht vom Bundeskanzler, habe ich es ja nicht so. Warum? Weil für mich die Zeitenwende schon gewesen ist, nämlich zu Beginn unserer Zeitrechnung, die mit Jesu Geburt einsetzt. Aus meiner Sicht reicht das für die ganze übrige Menschheitsgeschichte. Denn schließlich ist er derjenige, der sagt: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Was will ich mehr?!

Neunte Ordentliche Vollversammlung

des Verbandes der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland

das kurze Protokoll

Vom 13. bis 17. September 2023 tagte die 9. Ordentliche Vollversammlung des Verbandes der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland mit vorgeschalteter Studierendekonferenz. Sie stand unter dem Motto „Mental Health in Wissenschaft und Hochschule“ und befasste sich in Vortragsformaten und Workshops mit diesem Thema.

Drei Plätze im Geschäftsführenden Ausschuss wurden für zwei Jahre neu besetzt. Die Vollversammlung wählte als studentische Vertreter*in Johanna Lippert (ESG Trier, Wiederwahl). Als hauptamtliche Vertreter*innen gewählt wurden Marlene Hoffmann (ESG Karlsruhe) und Ravinder Salooja (ESG Tübingen). Weiterhin gehören dem Geschäftsführenden Ausschuss Lydia Metz (ESG Bonn) und Daniel Poguntke (ESG Chemnitz) als studentische Mitglieder sowie Studierendenpfarrer Thomas Braun (ESG Bamberg) an. Ständige Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschuss sind Claudia Kusch (EKD), Michael Peters (Generalsekretär der aej) sowie Dr. Tanja Stiehl (Ev.-Luth. Kirche in Bayern) als Vertreterin der gliedkirchlichen Referent*innen.



Ergebnisse und Beschlüsse

Teilnehmer*innen

An der Vollversammlung nahmen zum Zeitpunkt der Feststellung der Beschlussfähigkeit Delegierte aus 40 ESGn (Minimum lt. Ordnung: 20) sowie aus 15 Landeskirchen (Minimum lt. Ordnung: zehn) teil. Die Vollversammlung war damit beschlussfähig. Mit den Delegierten, die später anreisten, Gästen, Referent*innen und Geschäftsstellenmitarbeiter*innen nahmen 115 Menschen an der Vollversammlung teil.



Wahlen

GESCHÄFTSFÜHRENDER AUSSCHUSS

Studentisch:

Johanna Lippert, ESG Trier

Hauptamtlich:

Marlene Hoffmann, ESG Karlsruhe

Ravinder Salooja, ESG Tübingen

DELEGIERTE BEI PARTNERORGANISATIONEN UND IN GREMIEN

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej)

Daniel Poguntke, ESG Chemnitz

Katholische Kirche an Hochschulen (ehem. AKH)

Linus Carstensen, ESG Bielefeld

Hauptamtlichenkonferenz (HAK)

Nina Brucksch, ESG Köln Maria Dechert, ESG Paderborn

Ökumenisches Netzwerk „Initiative Kirche von unten“ (IKvu)

Finn-Lennart Koglin, ESG Paderborn

Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE)

Benjamin Schütz, ESG Ulm

Ev. Studienwerk Villigst

Alexander Schmitz, ESG Kiel Juliane Wäntig, ESG Dresden

Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (EAiD)

Svenja Schürer, ESG Chemnitz

Rat muslimischer Studierender und Akademiker (RAMSA)

Farhana Tabassum, ESG Bremen

WSCF European Regional Assembly

Joana Dietsch, ESG Kiel

(bereits 2022 gewählt: Maria-Selma Flügel (geb. Grummt), ESG Dresden)



Beschlüsse

Pressemitteilung zum Klimastreik am 15.09.2023

Die Bundes-ESG veröffentlicht [eine] Pressemitteilung und setzt zusätzlich folgende Maßnahmen um:

- Schweigeminute zum Streik
- Sammlung von Fotos / Beiträgen zu Streikaktionen der ESGn auf dem Instagram Account

Gegen die Kürzung der KJP-Mittel im Bundeshaushalt 2024

Die im Entwurf für den Bundeshaushalt vorgesehene Kürzung des Kinder- und Jugendplans des Bundes um fast ein Fünftel betrachten wir mit großer Sorge. Weil auch wir junge Menschen sind bzw. mit jungen Menschen arbeiten, deren Engagement dadurch massiv eingeschränkt wird, statt es – wie bisher – zu ermöglichen, appellieren wir an die Entscheidungsträger*innen, diesen Entwurf zu überdenken und nicht auf Kosten von Kindern und Jugendlichen zu sparen.

Wir rufen alle ESGn sowie die Menschen in ihnen und um sie auf,

- sich der Demonstration anzuschließen, die dazu am Mittwoch, den 20.09.2023 ab 10:30 Uhr ab Berlin Hauptbahnhof stattfinden wird. Erwünscht sind dabei Kleidung und Demomaterialien, die die Zugehörigkeit zu den ESGn erkennen lassen
- ihre Reichweite zu nutzen, um auf das Thema aufmerksam zu machen. Material für Social Media hat zum Beispiel der DBJR



AG Nachhaltigkeit – Verlängerung

Die AG Nachhaltigkeit wird für ein Jahr verlängert.

AG Behinderung und chronische Erkrankung

Eine neue AG mit dem Arbeitstitel „Behinderung und chronische Erkrankung“ soll gegründet werden.

AG Queer

Die AG Queer wird für ein Jahr verlängert.

Umbenennung der AG Queer in „AG Queer & Safer Spaces“

Die AG Queer wird umbenannt in „AG Queer & Safer Spaces“.

Errichtung einer AG Öffentlichkeitsarbeit

Die AG Öffentlichkeitsarbeit wird wieder eingerichtet.

AG Technik

Es wird eine AG Technik eingesetzt, die sich bis zur 10. ordentlichen Vollversammlung (VV) mit den unten aufgeführten (und verwandten) Themen auseinandersetzt und dann der VV berichtet. Ziel ist, zu prüfen, inwieweit digitale Tagungstools, insbesondere OpenSlides, unsere Arbeitsabläufe verbessern können.

Themen:

- Bestandsaufnahme: Vorhandene IT-Ressourcen der Bundes-ESG(-Geschäftsstelle) und deren Zugänglichkeit
- Testen von ausgewählten Tools; Einschätzen von Eignung für uns und Zuverlässigkeit
- Abschätzen der Kosten für verschiedene Nutzungsszenarien (Einrichtung, Wartung, ggf. Betriebskosten)

Der AG werden angehören:

- Daniel Poguntke
- Alexander Schmitz
- Daniel Dohndorf
- ...

Pressemitteilung zum sog. „Marsch für das Leben“ am 16.09.2023

Die Bundes-ESG veröffentlicht [eine] Pressemitteilung [die sich gegen den sog. „Marsch für das Leben“ am 16.09.23 richtet und insbesondere kritisiert: Antifeministische Politik unter dem Deckmantel christlicher Werte, Schulterchluss von Christ*innen mit rechtsextremen Kräften, Vergleiche von Schwangerschaftsabbrüchen und Sterbehilfe mit den Verbrechen des Nationalsozialismus].

Öffentliche Bereitstellung der VV-Berichte und Anträge

Alle Berichte (Geschäftsführender Ausschuss, Geschäftsstelle, Delegationen zu Partnerorganisationen) und Anträge, welche der Vollversammlung vorliegen, werden allen ESGn zeitnah nach der Vollversammlung online zur Verfügung gestellt.

Klimaneutralität bis 2035

In Anlehnung an den und in Übereinstimmung mit dem Beschluss der 132. aej- Mitgliederversammlung 2021 „aej-Beitrag zum 1,5 Grad-Klimaziel“ setzt sich die Bundes-ESG öffentlich das Ziel, bis 2035 treibhausgasneutral zu sein und verpflichtet sich zu entsprechenden Maßnahmen, um dieses Ziel zu erreichen.

In Anlehnung an den und in Übereinstimmung mit dem Beschluss der 13. Synode der EKD „Raus aus der fossilen Abhängigkeit – die Roadmap zur Klimaneutralität 2035 verbindlich umsetzen“ empfiehlt

die VV allen lokalen ESGn das gesetzte Ziel, bis 2035 treibhausgasneutral zu sein, umzusetzen. Die einzelnen Orts-ESGn können sich außerdem künftig bei der Um- und Durchsetzung lokaler Klimamaßnahmen und -projekten auf das oben genannte Ziel der Klimaneutralität der Bundes-ESG berufen.

Die Möglichkeit, über den aktuellen Stand der Zielumsetzung in den lokalen ESGn zu berichten und sich darüber auszutauschen, wird in den zukünftigen VVs verankert.

Raum der Stille auf zukünftigen VVn

Auf zukünftigen ESG-Vollversammlungen soll nach Möglichkeit ein frei zugänglicher „Raum der Stille“ angeboten werden, der allen Teilnehmenden offen steht. Sollte dies nicht oder nur eingeschränkt möglich sein, muss der VV dazu Rechenschaft abgelegt werden.

Unterstützung „Vernetzung Kirchenleute Letzte Generation“

Die Vollversammlung solidarisiert sich mit der Letzten Generation und der Gruppe „Vernetzung Kirchenleute Letzte Generation“ und unterstützt deren zwölf im April 2023 veröffentlichten Forderungen.

Die vollständige Fassung des Protokolls wird nach seiner Bestätigung durch den Geschäftsführenden Ausschuss auf der Website der Bundes-ESG veröffentlicht.



Resilienz in Alltag und Krise

Interview mit Frau Prof. Cornelia Richter, Bonn, zum Thema Resilienz

Wozu braucht es Resilienz?

Die Antwort darauf, wozu es Resilienz braucht, hängt davon ab, welche Form von Resilienz gemeint ist. Die eine Definitionsform meint Resilienz im Sinne von: Wie komme ich besser durch den Alltag, wie kann ich kleinere oder größere Krisen bewältigen? Diese Form der Resilienz lässt sich, so meine Kollegin Franziska Geiser, als kleine Krisenresilienz oder Alltagsresilienz bezeichnen. Inhaltlich ist damit gemeint, dass ich z.B. in der Lage bin, meine üblichen Handlungsmuster, die ich schon ganz gut von mir kenne, weiterzuführen; ich kann mich artikulieren, ich kann Dinge, die ich mir vornehme, auch umsetzen, ich könnte z.B. auch andere um Hilfe bitten. Die Alltagsresilienz bezeichnet also die Fähigkeit, mich in einer Krisensituation wieder zumindest so zu reorganisieren, dass ich über meine üblichen Handlungs- und Reaktionsmuster auch wieder zu einer Handlungsfähigkeit komme.

Die andere Dimension von Resilienz ist aber die, die sich auf schwerere oder schwerste Krisenerfahrungen bezieht – und ich spreche jetzt immer von individueller Resilienz und da ist es eben so, dass man mit etwas konfrontiert ist, dass einen so vom Sockel haut, dass diese üblichen, für einen selbst vertrauten Wahrnehmungs- und Reaktionsmuster nicht mehr greifen. Bei einer schweren oder schwersten Krisenerfahrung ist nämlich das ganze Leben derart erschüttert, dass man eigentlich nicht mehr weiß, wer man selber ist. Wenn diese Art von Krise erreicht ist – das kann durch einen Verlust des Arbeitsplatzes und damit verbundene ökonomische Not ausgelöst sein, das kann durch eine Trennung sein, durch eine Totgeburt, durch eine Krankheitsdiagnose, durch den Tod von Angehörigen oder

Freund*innen – dann steht sozusagen das Ich insgesamt in Frage. In so einem Fall ist Resilienz eine ganz tiefliegende Ressource, die man nur prozessual aufdecken und bearbeiten kann, die einem dann hilft, halbwegs funktional aus so einer Krise wieder herauszukommen. Aber es ist immer ein Prozess, es ist nichts, was man in sich hat wie eine Eigenschaft.

analyse und Outcome stehen im Zentrum. Zu dieser Konzeption von Resilienz gehört, dass sie etwas ist, was zur eigenen Persönlichkeit dazu gehört und in Krisensituationen aktiviert werden kann. Aber bei diesen sehr schweren Krisen ist genau das die Schwierigkeit, dass diese scheinbare Verlässlichkeit, die ich in mir habe, eben wegbriecht, ansonsten wäre es eben nicht so eine starke Krise.



Foto von Knuth Waltenberg auf Unsplash

Ihre Aussage „Resilienz ist eine Ressource“, können Sie die noch etwas genauer beschreiben?

Innerhalb der Resilienzforschung gibt es unterschiedliche Positionen. Es gibt naturalistische Ansätze, z.B. am Resilienz-Zentrum in Mainz, die erforschen, wie man anhand bestimmter Faktoren Handlungsmuster ein- oder ausschaltet. Dem zu Grunde liegt das Konzept, dass man bestimmte Handlungsmuster vollbringt, die man wie eine Checkliste abarbeiten kann; nach dem Motto, wenn Du das und das machst, dann geht es Dir danach besser. Das ist hier etwas kurz und pointiert gesagt, aber entscheidend ist: Faktoren-

Der Ansatz unserer interdisziplinären Forschungsgruppe beruht darauf, dass es bei Resilienz eher um sehr tiefgründige Haltungen und nachhaltige Interventionen geht. Das sind Haltungen, die in einem wachsen und reifen, die man eher internalisiert als antrainiert, nachhaltig bewusst hält und die man evtl. eher in einer Krisensituation aufrufen kann, als man es täte, wenn man sie sich im Vorfeld nicht bewusstgemacht hätte. Aber es ist nicht so, dass eine von diesen Interventionen sicher vor einer Krise schützen oder auch in einer Krise sicher schützen. Stattdessen kommt es immer in einer Krisensituation darauf an, was es eigentlich ist, was ich gut kann, bzw. was ich noch gut kann.

Welche Rolle haben Religion und Spiritualität innerhalb der Resilienz?

Resilienz hat sehr viel mit Artikulationsfähigkeit und Kohärenz- und Sinnfindung zu tun und auch mit vertrauensvollen Strukturen, die in Krisen normalerweise wegbrechen. Wenn man aber in einer Religion, besser: in einer religiösen oder spirituellen Gemeinschaft, verankert ist, dann hat man einerseits oftmals ein Reservoir – weil es mit Transzendenz zu tun hat –, das über das Hier und Jetzt hinausreicht. Um die Formulierung einer Studentin zu zitieren: „Ich kann in einer Krisensituation alles vor Gott bringen, weil er sich nicht aus der Verantwortung ziehen kann.“ Aber das geht natürlich nur, wenn ich mit diesem religiösen Wissen auch etwas anfangen kann. Ebenso sind in Religion und Spiritualität viele Erfahrungen bereits sedimentiert quer durch die Jahrhunderte und Kulturkreise hindurch, in denen von Krisen erzählt wird, in denen Krisen als ungelöst festgehalten werden, aber auch Krisenausgänge geschildert werden. All das steht aber sozusagen im Rahmen der „großen Geschichte“, dass die Geschichte zwischen Gott und Mensch auch mit dieser einen Geschichte nicht aus ist, sondern dass es immer weitergeht: diese Krise ist nicht der Endpunkt von dem, was passiert.

Ist resilienzförderndes Verhalten eher aktiv oder passiv und was hat dazu die Religion anzubieten?

Wir sind es sehr gewöhnt, mit aktiven oder passiven Aktions- und Reaktionsmustern umzugehen, und Religion und Spiritualität enthalten immer so ein Moment, wo es um ein Changieren zwischen aktiv und passiv geht. Dieses Changieren zwischen aktiv und passiv ermöglicht Zeit-Räume, in denen man sich ein bisschen von der Krise zurückzieht und sich anguckt, was vorhanden ist. Ich muss eben nicht gleich wieder funktionieren, sondern kann wahrnehmen, was mir da gerade widerfahren ist. Und das ist ein eigentlich aktives Verhalten, weil ich mich mit mir und der Situation befasse; aber es hat auch etwas Passives, da ich erstmal abwarte. Ich versuche zu verstehen, zu sehen und zu spüren, was sich da überhaupt entwickelt. Dieses Verhalten kann man als medio-passiv (oder auch medio-aktiv) bezeichnen. Dafür sind Religionen und Spiritualitäten eher Resonanzräume oder auch Ermöglichungsräume. Das geistliche Wort für ein medio-passives Verhalten kann das Wort „überlassen“ sein. Ich überlasse mich der Situation oder auch Gott.

Was können Sie Studierenden und Hauptamtlichen zum Thema Resilienz mitgeben?

Eins der wichtigsten Prozessmomente, wenn man in Krisensituationen kommt, ist, dass man sozusagen merkt – und sich das auch als Zettel auf den Tisch legt – dass Krisen immer Zeiträume sind, die einen Wahrnehmungsraum brauchen und dass ich mich nicht sofort von der Krise überwältigen lasse. Je plötzlicher eine Krise über einen hereinbricht, desto schwieriger wenn nicht gar kaum noch möglich ist das natürlich. Trotzdem, solange es nicht gleich um Leben oder Tod geht, brauche ich so einen Wahrnehmungszeitraum um zu entscheiden, ist das jetzt eine Krise oder ist es „nur“ ein schwieriges Problem. Es kann ja sein, dass ich denke, das ist jetzt eine sehr schwere Krise und dann denke ich länger darüber nach und merke, das ist zwar ein ziemlich kompliziertes Problem, was wir hier jetzt haben, aber es ist eigentlich nur ein an sich lösbares Problem und eben keine Krise.

Bei einer Krise aber muss ich überlegen, hatte ich so etwas schon mal, ist das ganz neu, welche Wahrnehmungsmuster ruft das in mir eigentlich wach? Dieser Prozess hat etwas mit Selbstvertrautheit zu tun; er funktioniert über Affekte und

ansätze

Die Ausgabe 1/2024 erscheint im August 2024 als Jubiläumsausgabe 77 Jahre Bundes-ESG.

Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an Uwe-Karsten Plisch senden: ukp@bundes-esg.de.



Foto von Daniel Montairo auf Unsplash

Emotionen und ist an und für sich intuitiv angelegt. In jedem Fall gilt aber bei einer schweren Krise: Hilfe holen. Jetzt ist aber das Problem, wenn es mir richtig schlecht geht, kann ich keine Hilfe mehr aktiv suchen. Was man aber tun kann, ist, sich vorher ein Sicherheitsnetz zu bauen: Zum Beispiel kann man in ruhigen Zeiten zu jemandem Vertrautem sagen: „Wenn Du drei Tage nichts mehr von mir hörst oder siehst, dann ruf mich an.“ Oder vor der Krise dafür sorgen, dass die eigenen Hausärzte bekannt sind, die z.B. in der Krise eine Krankschreibung möglich machen können. Diese Verabredungen kann man treffen, wenn es einem total gut geht. In der Krise braucht es jemanden, der zu einem sagt: „Du, ich denke, Du brauchst jetzt mal Hilfe!“ und dann mit der betroffenen Person z.B. zur ESG oder ZSB geht. Es ist ganz wichtig, dass man sich in guten Zeiten ein Netz, eine positive soziale Aufmerksamkeit, aufbaut.

Würden Sie sagen, dass es religiöse Menschen in Krisen leichter haben, sie quasi resilienter sind?

Die Mehrheit der Forschungen sagen, dass Religion und Spiritualität resilienzförderlich sind, aber es kann natürlich – z.B. in sektenartigen Verbindungen oder in Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt bzw. Machtmissbrauch aller Arten – auch das Gegenteil passieren. In religiös freundlichen, friedvollen und respektvollen Gemeinschaften überwiegt das Resilienzförderliche allerdings schon allein durch die Strukturen und Gewohnheiten: In dem Moment, wo ich in einer Religion eine spirituelle Gemeinschaft habe, die durch bestimmte Tages-, Wochen- und Jahres-

rhythmen geprägt ist, bin ich automatisch immer in Zusammenhängen, wo ich durch den Tages- oder Jahresablauf Halt kriege. Ich bin zusammen mit Menschen, denen ich zugeneigt bin oder denen ich mich verbunden fühle. Ich artikuliere meistens über Lieder und Gebete Sorgen und Ängste und wenn es in dem Moment nicht meine eigenen sind, trainiert es doch die Formulierung von Sorgen und Ängsten.

Innerhalb einer Religionsgemeinschaft wird auch Dankbarkeit artikuliert. Diese Tatsache lenkt das eigene Bewusstsein auf die Frage, wofür ich denn trotz der Krise noch dankbar bin. Dazu kommt natürlich immer, dass Religion und Spiritualität den Drive haben „Es muss doch mehr als alles geben“ (Dorothee Sölle). Es kann doch nicht sein, dass das, was wir hier leben, alles ist. Das nennt man auch kontrafaktische Hoffnung. Religiöse Menschen gehen beim Hoffnungspotential immer noch eins drüber; denn sie glauben oder hoffen, dass da noch etwas auf uns wartet. Sie gehen davon aus, dass noch nicht die Gerechtigkeit da ist, die sie erstreben. Es ist noch eine höhere Sinnebene da, in die ich mich hineinkatapultieren lassen kann. Letztlich ist jeder Klagepsalm, auch das Abschiednehmen am Krankenbett oder am Grab, ein Abschied – nicht ins Nichts – sondern in Gott hinein! Vielen Dank!

Das Interview führte Bundesstudierendenpfarrerin Corinna Hirschberg

Die Klimakrise und ihre Folgen für die psychische Gesundheit

Wie gelingt ein konstruktiver Umgang?

AG Nachhaltigkeit

Naturkatastrophen, bewaffnete Auseinandersetzungen, Hitzewellen und Menschen, die fliehen müssen. Beim Sehen, Lesen oder Hören der Nachrichten entsteht allzu oft nur noch das Gefühl, abschalten zu wollen und sich selbst vor den belastenden Neuigkeiten in der Welt schützen zu müssen. Wie begegnen wir den beklemmenden Gefühlen und Sorgen, die durch die Klimakatastrophe und ihre weitreichenden Folgen ausgelöst werden, konstruktiv?

Dieser Frage widmeten sich ca. 25 Teilnehmer*innen der ESG-Vollversammlung 2023 in Wittenberg in einem Workshop, welcher durch die AG Nachhaltigkeit vorbereitet und moderiert wurde. In ihrem umfassenden thematischen Input gingen Ronja Kopp und Johannes Wagner sowohl auf die naturwissenschaftlichen Grundlagen des Klimawandels und weitere sozial-ökologische Krisen wie das Artensterben ein, als auch auf Auswirkungen auf die mentale Gesundheit. Im Anschluss gab es einen regen Austausch über das Erleben von Klimagefühlen und den Umgang damit. Die Teilnehmenden teilten auch vielfältige Erfahrungen zu ihrem Engagement und Ideen, wie wir Gesellschaft und Lebensweise nachhaltig(er) gestalten können.

Das nächste Projekt der AG Nachhaltigkeit steht bereits in den Startlöchern: In den kommenden Monaten wird es eine dreiteilige Workshop-Reihe mit dem Titel „Wie können politische Entscheidungsträger*innen auf lokaler Ebene zu mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz beeinflusst werden?“ geben. Freuen können sich die Teilnehmer*innen auf drei vielfältige Online-Workshops zu Grundlagen der Klimakrise und der Beeinflussung von Lokalpolitik, zur Entwicklung positiver Zukunftsvisionen, konkretem Engagement vor Ort sowie Kommunikationsmethoden. Weitere Details werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Du hast Fragen zu unseren Projekten oder möchtest dich in der AG Nachhaltigkeit engagieren? Dann schreib uns einfach eine Mail an ag-nachhaltigkeit@bundes-esg.de



Klimawandel und Klimagerechtigkeit

Bericht von der internationalen Konferenz des WSCF Europe zum Klimawandel in Prali (Italien)

Johannes Wagner

Die World Student Christian Federation (Sektion WSCF-Europe), hat einen weltweiten Austausch zum Thema Intergenerationale Klimagerechtigkeit veranstaltet bei dem ich als ein Mitglied der AG Nachhaltigkeit der Bundes-ESG dabei sein durfte. Die Konferenz hat Anfang Mai 2023 in Prali (Italien) stattgefunden.

Wichtige Themen waren: die Klimakrise und deren globale wie lokale Folgen, Flucht und Migration sowie lokale Transformation in Form von Nachhaltigkeitsprojekten und wie man diese startet sowie Intergenerationalität, d.h. bei uns über Menschen verschiedener Altersgruppen nachzudenken. Die Inputs kamen von der WSCF sowie Kooperationspartnern, die aus ihrer Arbeit berichtet haben, etwa aus der Migrationsarbeit. Um die Komplexität und Verwobenheit näher kennenzulernen, wurde ein Simulationsspiel gespielt; dieses wurde von der AG Nachhaltigkeit der Bundes-ESG entwickelt. Denn verschiedene Länder und Akteure begegnen dem Thema ganz unterschiedlich, z.B. aufgrund unterschiedlicher Interessen, Werte etc.

Im Zentrum der Woche stand das gemeinsame Nachdenken und Reflektieren, umrahmt von Workshops, Austausch, Gebeten und dem Entdecken der umliegenden Natur. Besonders bewegend war, wie unterschiedlich die Blickwinkel auf die Klimakrise und deren Folgen sind. Umso wertvoller war es, Erfahrungen zu teilen und gemeinsam zu lernen.

Johannes Wagner, ÖSG Coburg, ist Mitglied der AG Nachhaltigkeit der Bundes-ESG



Höchste Zeit!

Rückblick auf das Zentrum Studierende beim Kirchentag in Nürnberg

Corinna Hirschberg

Wo, wenn nicht im House of Students, sollte das Zentrum Studierende beim Kirchentag untergebracht sein? Genau dort konnte das Zentrum sich für die drei Programmtage des Kirchentages etablieren; auf der Insel Schütt, noch innerhalb der Innenstadt, gelegen. Das Haus, das normalerweise eine Mensa und andere Räumlichkeiten beherbergt, wird vom Studierendenwerk für studentische Zwecke zur Verfügung gestellt. Für unsern Fall bedeutete das, ein Saal mit zweihundert Plätzen unterm Dach und die Kellerbar überirdisch im Untergeschoss, die Kaffee und Kuchen und kleine Speisen für erschöpfte und kommunikationsfreudige Gäste bereithielt.

Ab 14 Uhr bis in den späten Abend hinein war an allen drei Programmtagen reges Leben im Haus: Studierende, Hauptamtliche, Familien, junge und ältere Menschen tummelten sich zu den verschiedenen Programmpunkten, wobei es an allen drei Tagen eine einheitliche Programmschiene gab: 15-17 Uhr Podiumsdiskussion oder Workshop zu verschiedenen Themen, 18 Uhr ein Gottesdienst und ab 20 Uhr ein Abendprogramm: sei es ein Mitsingkonzert oder Poetry Slam, alle Programmpunkte jeweils von verschiedenen ESGn oder STUBEn mit Beteiligung von Studierenden vorbereitet. Programmgestalterin des externen Zentrums war die ESG Nürnberg mit Pfarrerin Tabea Baader, die diese Aufgabe mit großem Engagement anging, unterstützt von der Programmreferentin des Kirchentages Christina Lotz und mir.

Ein paar Highlights möchte ich teilen: Die Podiumsdiskussion zum zivilen Ungehorsam mit Aimée van Baalen (letzte Generation), Pater Jörg Alt, Dirk Weinspach, dem Polizeipräsidenten von Aachen, und



Einen ESG-Stand auf dem Markt der Möglichkeiten gab es auch

dem OB von Nürnberg, Marcus König sowie Prof. Dr. Wolfgang Lucht vom Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung. Das von Studierendenpfarrerin Angela Kunze-Beiküfner moderierte Podium war sehr kontrovers und kompetent zusammengesetzt und hatte so Ausstrahlungskraft auf den ganzen Kirchentag. Mit 160 Menschen Feierabendmahl mit veganen Burgern feiern: Das war ein besonderes Erlebnis am Freitagabend, zu dem die ESG Landau einlud. Den Abschluss bildete dann am Samstagabend ein Poetry Slam mit zehn Kombattant*innen aus dem ESG-Kontext, mit viel Schwung moderiert von der bayrischen Landesmeisterin im Poetry Slam Maron Fuchs und Thomas Braun, ESG Bamberg.

Die AG Nachhaltigkeit der Bundes-ESG organisierte in Kooperation mit der Evangelischen Akademikerschaft am Freitagnachmittag die Veranstaltung „Zeit, dass sich was dreht“ und warf mit Prof. Dr. Reinhard Loske, Nachhaltigkeitswissen-

schaftler und Autor, einen wissenschaftlichen Blick auf die Wachstumsgesellschaft, bei der auch die Mitwirkung des zahlreichen Publikums nicht zu kurz kam.

Tabea Baader, Elke Hämmerl in der Assistenz und allen Studierenden, die sich eingebracht haben, sei ganz herzlich gedankt für dieses großartige Zentrum Studierende, das Maßstäbe gesetzt hat. So bleibt die Erinnerung an eine wunderbare Zeit in Nürnberg und die Vorfreude auf den Kirchentag 2025 in Hannover!

Corinna Hirschberg, Bundesstudierendenpfarrerin, Hannover

Ein Ort der Kraftquelle

Das Kloster auf Zeit für Studierende

Theresa Scheelen

Zum wiederholten Male durfte ich beim Kurs „Kloster auf Zeit für Studierende“ im Kloster Wülfinghausen teilnehmen. Das Kloster liegt eingebettet in Felder, am Waldrand, weit ab vom lauten Stadttreiben. Schon lange im Voraus habe ich mich auf diesen Ort gefreut und bin schließlich Ende September mit achtzehn weiteren Studierenden dort zusammengekommen.

Insgesamt leben dort gerade sechs Schwestern, die uns herzlich empfangen. In meinem Zimmer wurde ich durch einen frisch duftenden Blumenstrauß aus dem Klostergarten begrüßt. Ich sog die beruhigende Atmosphäre in mir auf, es dauerte gar nicht lange und ich war angekommen und konnte meinen lauten, gehetzten Alltag hinter mir lassen.

Wir wurden eingeladen, den täglichen Kloster-Rhythmus mitzerleben: dreimal am Tag kamen wir fürs Stundengebet in der Krypta zusammen, dazwischen wurden wir zu verschiedenen Körperwahrnehmungsübungen angeleitet, bekamen Impulse zur Schriftmeditation und durften erste Erfahrungen mit Bibliodrama-Elementen sammeln. Außerdem halfen wir bei der Arbeit im Garten mit und ernteten unter anderem viele Äpfel und Birnen.

Sehr bedeutungsvoll sind die Zeiten der Entschleunigung beim Schweigen und in der Stille, in denen jede für sich sein kann. Es war eine total schöne Erfahrung, nicht nur für sich still zu sein, sondern auch gemeinsam die Stille zu teilen. Abwechselnd zu ausgelassenem Lachen, ist das unglaublich heilsam. Wir befanden uns zwar hinter alten Klostermauern, durften aber eine moderne Kommunität kennenlernen, die ein zeitgemäßes Ordensleben entwickelt. Uns eröffnete sich eine Oase der Ruhe und der Inspiration. Ich erlebte

nicht nur einen wunderbaren Ort der Stille, sondern auch einen Ort der Musik. Ich verliebte mich in die Klänge der Harfe und die mehrstimmigen Gesänge der Schwestern. Immer wieder sangen wir gemeinsam Taizé-Lieder oder versuchten uns in dem ein oder anderen Kanon.

Besonders beeindruckt war ich vom über Jahrhunderte lang gewachsenen blühenden Klostergarten. Dort waren nicht nur die spätsommerlichen Blumen am Blühen, sondern auch die Äpfel, Birnen, Quitten und Kürbisse am Gedeihen. Viele Ecken luden durch Sitzmöglichkeiten oder Hängematten zum Verweilen, entspannen, lesen oder schlafen ein. Die Klosterküche verwöhnte uns mit super leckerem Essen, das für uns aus eigenen Erzeugnissen regional, saisonal, biologisch und mit sehr viel Liebe zubereitet wurde.

Ich genoss sowohl die Gemeinschaft als auch die Zeiten für mich allein, in denen ich alles machen konnte, was für mich gerade gut war. Zum Beispiel ein Spaziergang durch den Wald und die Feldmark, ein Son-

nenpäuschen auf der Bank am Waldrand, eine Runde Abhängen in der Hängematte zwischen den Obstbäumen oder einfach ein Mittagsschläfchen.

Außerdem hatten wir die gesamte Zeit über immer wieder die Gelegenheit mit den Schwestern, der Bundesstudierendenpfarrerin Corinna oder den Pastoren ins persönliche Gespräch zu kommen. In diesen Gesprächen konnte alles thematisiert werden, was so aufgeploppt war.

Zum krönenden Abschluss feierten wir am Sonntag einen gemeinsam gestalteten Gottesdienst, den wir am Samstagabend mit einem festlichen Abendessen und Lagerfeuer einläuteten.

Unheimlich gestärkt, beseelt und zufrieden bin ich wieder nach Hause gefahren und bin unheimlich dankbar, einen Ort gefunden zu haben, an dem ich Kraft und Energie für meinen Alltag tanken kann.

Theresa Scheelen studierte bis zum letzten Sommersemester Psychologie



Waldauszeit

Sonja Sibbor-Heißmann



Waldauszeit im März 2023. Ein Wochenende in der Natur für mehr Klarheit bei deinen Entscheidungen. So lud der Flyer ein. Wie? Drei Tage im Wald, oder was?

Ja. Im Grunde schon. Natürlich gab es auch ein Tagungshaus (mitten im Wald gelegen) – und es gab eine Küche und Betten und einen Kachelofen (auch wenn dieser zu wünschen übrigließ).

Aber ja, drei Tage mit viel Zeit für sich selbst in der Natur, auch zu ungewöhnlichen Zeiten. Zeit zum Nachspüren und Nachdenken, zum „Auf-sich-wirken-lassen“, was in der Natur geschieht, wem ich begegne, ganz konkret und in meinen Gedanken und Gefühlen. In Resonanz mit der Natur gab es viel Neues zu entdecken und auf ganz eigene Weise auf so manche Antwort oder weiterführende Frage zu treffen – und oft ein Erleben, das auf tieferen Ebenen zu mehr Klarheit führte.

Denn alles, was die Teilnehmenden mitbrachten, wurde so auf vielen Ebenen wirksam und konnte sich weiterentwickeln, nicht nur analytisch oder psychologisch oder emotional oder spirituell/theologisch – sondern alle diese Ebenen waren möglich und spürbar – in aller Freiheit. Gemeinsame Zeit, viele Gespräche und Möglichkeiten zur (begleiteten) Reflexion gab es auch. Und leckeres Essen und gute Gemeinschaft

... Hier ein paar Rückmeldungen der Teilnehmenden:

- „ich hatte das Gefühl unbewertet einfach sein zu können“
- „dass wir ganz früh morgens allein in den Wald geschickt wurden, war zwar etwas beängstigend – jedoch eine sehr gute Selbsterfahrung“
- „Richtig gut waren die vorbereiteten Impulse sowie die Gestaltung der gemeinsamen Treffen in der Runde und sorgten für eine spannende und wohltuende Atmosphäre.“
- Ich möchte „Danke von Herzen“ sagen für diese wertvolle Naturerfahrung und dass ihr auch immer ein offenes Ohr für uns hattet! Gerne hätte ich noch ein, zwei Tage mehr erlebt!“
- „Schwer beeindruckt haben mich die Spiegel (eine bestimmte Methode, Geschichten zu bezeugen, nicht nach Carl Rogers) nach unserer Medizinwanderung, die gingen richtig ans Herz“

Ein gelungenes Wochenende, trotz kaltem Wetter im März in einer erst frühlinghaft ganz langsam erwachenden Natur. Öfters wurden wir gefragt, ob wir „so was“ mal wieder anbieten. Wir planen gerade ... Und gerne werde ich, wenn es soweit ist, über den Newsletter der Bundes-ESG informieren.

*Herzliche Grüße, Sonja aus der ESG
Passau,
inzwischen zertifizierte Prozessbegleiterin
in der Natur, Visionssucheleiterin
– und natürlich Pfarrerin*



Menschen und Nachrichten

Kommen und Gehen

Das ESG-Personalkarussell dreht sich und dreht sich und dreht sich ... In der Evangelischen Hochschulgemeinde München (an der Hochschule München-Mitte) hat Pfarrer **Sebastian Kühnen** zum 1. August seinen Dienst angetreten. An der Evangelischen Hochschulgemeinde der TU München wiederum ist **Ella Albers** seit 1. September Studierendenpfarrerin. Und noch einmal München: **Dr. Christina Ehring** ist ebenfalls seit 1. September Studierendenpfarrerin in der ESG München (LMU München).

Seit dem 1. September ist **Christian König** neuer Studierendenpfarrer der ESG Heidelberg. **Hans-Jürgen Drechsler** ist nicht nur seit 1. September neuer Studierendenpfarrer der ESG Münster, sondern leitet auch das nach wie vor existierende Volkening-Heim. **Lukas Pellio** ist der neue Studentenfarrer der Studentengemeinde Cottbus. Neu in der ESG Hannover ist seit 1. Oktober **Dr. Ina Schaede** als Studierendenpfarrerin. Verabschiedet wurden in den letzten Monaten **Philipp Müller**, langjähriger Bildungsreferent in der ESG Frankfurt am Main und **Dr. Anke Spory**, Studierendenpfarrerin in der ESG Frankfurt am Main sowie **Uwe Hanis**, Studierendenpfarrer in Schmalkalden.

Abschied Sylvia Kosek-Liguz



Sylvia am Steuer

Nach 781,5 Arbeitstagen voller spannender Herausforderungen und wertvoller Erfahrungen, möchte ich mich bei Euch für die wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken. Es war eine bereichernde Zeit, in der ich die Möglichkeit hatte, bei 17 Veranstaltungen sowohl unterstützend als auch organisatorisch tätig zu sein. Dabei durfte ich nicht nur interessante Arbeitsaufgaben und Orte entdecken, sondern auch viele liebe Menschen kennenlernen. Ich bin dankbar für die wertvollen Erfahrungen, die ich während meiner Zeit bei der Bundes-ESG sammeln durfte.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge verabschiedete ich mich nun von Euch und verlasse die Bundes-ESG zum 31.12.2023, da ich zum neuen Jahr eine neue Aufgabe in einem anderen Unternehmen beginne.

Ich wünsche Euch weiterhin viel Erfolg, eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr!

Sylvia Kosek-Liguz

Studierendenpfarrer Lukas Pellio erhält Preis für Engagement gegen Rechts

Lukas Pellio, neuer Studierendenpfarrer in Cottbus erhält für sein Engagement gegen Rechts den „Preis für Zivilcourage gegen Antisemitismus, Rechtsradikalismus und Rassismus“, den der Förderkreises „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin vergibt. Er erhält den Preis gemeinsam mit den Lehrer*innen Laura Nickel und Max Teske, die mit einem Brandbrief rechtsradikale Vorfälle an ihrer Schule in Burg (Spreewald) öffentlich gemacht hatten, nachdem Schulleitung und Politik untätig geblieben waren. Sie wurden daraufhin in Burg so stark angefeindet, dass sie Wohnort und Schule wechseln mussten.

ESG Tübingen gewinnt den Fotowettbewerb der AG Queer zur Pride Week

Beteiligt haben sich viele, gewonnen hat den Fotowettbewerb der AG Queer (jetzt AG Queer und Safer Spaces) zur Pride Week die ESG Tübingen mit folgendem Foto:



Der Siegespreis kommt dann in Kürze mit der Post.

Schule der Opposition

Rezension von Matthias Kluge

Keine Ahnung, wann ich ihn kennengelernt habe. Das wird spätestens am Samstag, 10. Mai 1980, beim Christlichen Friedensseminar in Königswalde in Südwestsachsen gewesen sein.

An diesem Abend sollte dort eigentlich Stefan Heym lesen. Heym verlangte zunächst eine Hotel-Übernachtung. Dann musste es unbedingt ein Interhotel sein. Selbst das wurde (in Gera) möglich gemacht. Schließlich blieb der Meister dann aber doch lieber in Berlin. Stattdessen kam von genau dort Martin Böttger mit Frank-Wulf Matthies im Gefolge als Ersatz. Matthies provozierte in Königswalde einen Eklat. Bald darauf wurde er eingesperrt, bald war er im Westen. Böttger blieb. Matthies hat ihm das schwer verübelt. Aber Böttger blieb. Sehr zum Verdruss der Funktionäre des SED-Regimes.

Er wusste, dass er jederzeit gehen könnte. Im Dezember 1987 hat ihm das ein Stasi-Offizier nochmal ausdrücklich gesagt (S. 25/26). Nur für den Fall, dass er das noch nicht begriffen haben sollte. Er blieb. Unbeirrt. So ist es nun auch nachzulesen in einer autobiographischen Skizze, die er im Mai 2023 als Broschüre vorgelegt hat und die es hier anzuzeigen gilt.

Hat er sich seit den 1970er Jahren immer wieder nonkonform engagiert, weil er der Diktatur im „Arbeiter-und-Bauern-Staat“ Veränderungsfähigkeit beimaß? Oder hat er, im Sinne Vaclav Havel, einfach getan, was getan werden musste? Er eckt ja immer wieder an, damals wie heute. Unwillkürlich drängen sich Parallelen auf z. B. zu Christoph Wonneberger.

Wiedermal hilft ein Blick auf die Kindheit weiter. Der Vater war Pfarrer, der Großvater auch. Man erliegt nicht der Faszination des totalitären NS-Regimes; man gehört zur „Bekennenden Kirche“. Der Großvater wird 1944 von den Nazis kurzzeitig eingesperrt. Leider lesen wir hier davon fast nichts. Aber eine solche Herkunft prägt ein Kind, auch den 1947 geborenen Martin, der nun in die zweite deutsche Diktatur des 20. Jahrhunderts hineinwächst.

Auch seine Wehersatz-Dienstzeit als Bausoldat 1970 bis 1972 ist „Schule der Opposition“ (S. 14-17): In dieser (wie allen anderen) Bausoldaten-Einheiten zirkuliert unter der Hand Literatur, die ansonsten unzugänglich war. Hier entstehen auch die personellen Netzwerke der späteren friedens- und bürgerbewegten Gruppen-Szene. Andere Bürgerrechtler sprachen rückblickend von ihrer Bausoldatenzeit sogar als ihrer „Universität“.

Nachfolgende Kapitel wie etwa seine couragierten Auftritte mit je einem eigenen Plakat am 1. Mai 1975 und 1976 tragen eher episodenhaften Charakter. Woran sein Herz wirklich hängt, das wird ersichtlich an den Kapiteln „Kantor im Nebenberuf“ (S. 9/10) oder „Bürokratopoly“ (S. 32-36).



Martin Böttger:
Schule der Opposition.
Eine politische Autobiografie

Zwickau 2023

Dr. Böttgers Autobiographie wird vertrieben über den bündnisgrünen Kreisvorstand Zwickau, Innere Schneeberger Str. 16. Dort wird die Broschüre kostenlos (!) abgegeben.

1976 wird für ihn seine bisherige Arbeitsstelle in Karl-Marx-Stadt zunehmend langweilig (S. 22) und er geht nach Ostberlin. Dort heiratet er 1978 die Frau, die er 1976 kennen und lieben gelernt hatte; dort kommen alle ihre Kinder zur Welt (S. 28/29). Es ist eine Sache, sich dort (unter dem schützenden Dach der Amtskirche) z.B. bei den jährlichen „Friedenswerkstätten“ einzubringen. Es ist aber eine ganz andere Sache, im Januar 1986 zu den Mitbegründern der „Initiative Frieden und Menschenrechte“ zu gehören – jener Bürgerrechtsgruppe also, die sich von Anfang an eben nicht mehr unter dieses schützende Dach der Amtskirche stellt. Er tut dies, obwohl die junge Familie noch immer wächst (das fünfte Kind kommt 1987 zur Welt) und den Vater braucht. Nach seiner Erinnerung handelt er aber auch ganz bewusst als Christ, als er den sog. innerkirchlichen Raum erkennbar verlässt.

Bemerkenswert sind die damaligen deutschlandpolitischen Vorstellungen. Die Ostberliner Wohnung „Am Zirkus 6“, „ganz nahe am alten Friedrichsstadtpalast“ (wie Wolfgang Templin in seinem Vorwort schreibt), war ein fester Anlaufpunkt für friedensbewegte Freundinnen und Freunde aus Westberlin und der Bundesrepublik. Es ging um Entspannung und Abrüstung, hier wie da. Egon Bahr hatte zu Anfang der 1980er Jahre im Hinblick auf die stationierten Atomwaffen gesagt: Bei Vorwarnzeiten unter fünf Minuten läuft nur noch alles ab. Also will man einen atomwaffenfreien Korridor und perspektivisch den Austritt beider deutscher Staaten aus ihrem jeweiligen Machtblock. Aus deutscher Sicht mag das damals zwingend logisch und deeskalierend aussehen; aus

der Sicht der Nachbarn hätte das allerdings an die außenpolitische Schaukelpolitik Deutschlands während der Zeit der Weimarer Republik erinnern können. Und kaum etwas ist verheerender als fehlende wechselseitige Berechenbarkeit.

Um die sicherheitspolitische Berechenbarkeit eines künftigen Gesamtdeutschlands ging es dann, als die deutsche (Wieder-)Vereinigung auf der politischen Tagesordnung stand. Im Mai 1990, als sich die Bürgerbewegten schon weitgehend resigniert verlaufen hatten, schimpft er vor einem halb leeren Auditorium in der Königswalder Kirche: „Jetzt wuchert zusammen, was hätte zusammenwachsen sollen“. Ein Abschied an bisherige Zeiten; das bisherige Leben. Der endgültige Abschied von der sozialistischen Vision? Das hatte sich für ihn schon mit 1968 erledigt. Insofern stand er den bürgerbewegten osteuropäischen Kreisen näher als manchen ostdeutschen Freundinnen und Freunden. Wenn er im Herbst 1989 von Sozialismus spricht, dann meint er nicht Prag 1968, sondern Leitbilder wie Schweden oder Österreich (S. 44).

Aber gehen wir nochmal einen Schritt zurück. Im August 1989 war die lebendige Familie mit den fünf Kindern (S. 29) von Ostberlin nach Cainsdorf (die Autokorrektur moniert dieses Substantiv sofort als fremd, was nicht unbedingt für die Bedeutung dieses Ortes spricht) bei Zwickau umgezogen. Das traumhaft gelegene Anwesen der Schwiegereltern auf dem dortigen Brauereiberg wurde übernommen. Die Staatssicherheit im Bezirk Karl-Marx-Stadt überschlug sich förmlich, dort war jetzt Alarmzustand. Erst recht nach der Gründung des „Neuen Forums“ einen Monat

später, dessen Gründungsmitglied er ist und dessen Vertreter bzw. Koordinator er für diesen Südbezirk wurde.

In jenen Wochen und Monaten, in denen die erschlagende Mehrheit der Ostdeutschen Herrn Kohl mit dem Messias verwechselt, in dieser Zeit erringt er am 18.03.1990 das einzige Volkskammer-Mandat für „Bündnis 90/Die Grünen“ im Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Er tritt sein Mandat für das erste (und letzte) demokratisch legitimierte Parlament der DDR jedoch nicht an, sondern gibt es an Werner Schulz weiter, den er dann im November 2022 mit beerdigen musste.

Böttger konzentriert sich stattdessen auf seine Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Landesverfassung für Sachsen“. Hier geht es um nichts weniger als um grundlegende Weichenstellungen. Dazu, pars pro toto, nur ein Beispiel: Am 18.05.2022 findet im Sächsischen Landtag eine Feierstunde „30 Jahre sächsische Verfassung“ statt. Er führt dort u. a. aus: „Meine Fraktion hatte eine zweite Kammer vorgeschlagen, also neben dem Landtag eine zweite Kammer [...] Dazu ist es nicht gekommen – es wäre aber schön gewesen“. Der Inspirator dieser Idee war wohl Ralf Donner; nicht Martin Böttger. Aber für ihn „wäre es schön gewesen“. Liegt hier sein größtes bleibendes Verdienst?

Am 14. Oktober 1990 wird erstmals der sächsische Landtag gewählt. Er wird der erste bündnisgrüne Fraktions-Chef in Dresden, gibt aber nach nur einem Jahr auch dieses Amt wieder ab.

Selbstherrliche Machtentfaltung sieht anders aus; seine Sache ist das nicht. Er mag auch nicht qua Amt der Zuchtmeister seiner Landtagsfraktion sein. Er folgt damals auch seinem Prinzip, keinen Job länger als fünf Jahre machen zu wollen. Ist er zu oft der Macht ausgewichen, als sie auf der Straße lag? Er schreibt über die Vereinigung von „Bündnis 90“ mit den westdeutschen „Grünen“ im Mai 1993 und schließt sofort an: „Eine weitere politische Karriere im vereinigten Deutschland strebte ich nicht an“ (S. 46). Immerhin kandidierte er in den Jahren nach 1990 in Zwickau treu und zuverlässig bei allen möglichen Wahlen für alle möglichen Ämter, die für ihn zumeist für immer unerreichbar bleiben würden. Aber seine Partei hatte zumindest einen Kandidaten aufgestellt.

Mein Bild von Dr. Martin Böttger verbindet sich mit einer Episode vom 21.11.2000. An diesem Nachmittag werden auf dem Crimmitschauer Marktplatz Schneeberger Rekruten feierlich vereidigt; ein Fest für alle Schaulustigen. Nach dem offiziellen Akt dürfen Großeltern ihre Enkelkinder auf den aufgestellten Gefechtsfahrzeugen herumtollen lassen; Erziehung zum Frieden eben. Eine angemeldete Gegendemonstration darf nur vor der unweit entfernten Stadtkirche St. Laurentius stattfinden. Schnell wird es dunkel an diesem Novembernachmittag. Da steht nun also Martin Böttger: etwas abseits, mit einem Megaphon in der Hand, nicht mal ein kleines Podest hat er; buchstäblich mutterseelenallein. Niemand

hört seinen nachdenklichen Worten über Sinn und Unsinn von Krieg und Frieden zu. Und dennoch bewahrt er sich diesen tief-sitzenden, grundsätzlichen Optimismus, der sein Wesen mit ausmacht.

Das ist keine einzelne, isolierte Episode. Der überlegt geplante Einzelprotest bleibt ein Kontinuum in seiner politischen Biographie; erinnert sei an den 1. Mai 1975 und 1976. Am 16.11.2013 will er sich mit einem Plakat „Asyl ist Menschenrecht“ mitten in eine ausländerfeindliche NPD-Kundgebung in Schneeberg stellen. Hat dieser Mann keine Angst?

Woher nahm, woher nimmt er den Optimismus und die Kraft, immer wieder gegen scheinbar Unverrückbares aufzubegehren? Eine Inspirationsquelle ist erkennbar sein christlicher Glaube. Der vermittelt eine andere Perspektive auf die Frage, wer denn letztlich die Sieger oder Verlierer sind. „Selig sind die Sanftmütigen ...“ – lässt sich mit den Maßstäben der Bergpredigt Politik machen?

Eine weitere Inspirationsquelle für ihn ist gewiss die Kirchenmusik. Wohl dem, der noch Ruhe findet und in der Ruhe aufatmen kann.

Böttger selbst nimmt ein Paulus-Wort in seine abschließenden Ausführungen auf: „Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden“ (S. 52). Hier findet er sich wieder.

Bei Vaclav Havel heißt es: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat – egal, wie es ausgeht“.

Vaclav Havel bleibt unerwähnt in der hier anzuzeigenden Veröffentlichung – soweit man das überblicken kann, denn ein Personenverzeichnis fehlt; wie überhaupt viele Wünsche offenbleiben. Es ist wahr, wenn Wolfgang Templin im Vorwort schreibt: „Über die Abenteuer seines langen Lebens könnte er mindestens tausend Seiten schreiben, meine Erinnerungen an ihn würden weit über hundert Seiten füllen“. Was soll nun also diese Broschüre? Betrachten wir sie doch einfach als eine Art Werbeprospekt für die noch ausstehende eigentliche Autobiographie, deren Erscheinen momentan noch nicht exakt datiert werden kann!

Matthias Kluge, Crimmitschau, Historiker

Zwischen Anpassung und Verweigerung

Doppel-Rezension von Corinna Hirschberg / Uwe-Karsten Plisch



Harro Lucht
Das Nadelöhr der Freiheit.
Unzensurierte Erinnerungen eines
ostdeutschen Studentenpfarrers
 Berlin (Lukas Verlag) 2022
 287 S., 19,80 Euro
 mit zahlreichen Abb.

ISBN-13: 978-3867324045

Das Buch scheint in erster Linie um seiner selbst willen geschrieben worden zu sein, aber auch – so legt es das Vorwort des Autors nahe – um besonders westdeutschen Meinungen, die DDR sei so und so gewesen, das eigene Erleben und die eigene Erinnerung entgegen zu setzen. Damit fühle ich mich, 1970 in Westdeutschland geboren und dort aufgewachsen, direkt angesprochen. Denn, abgesehen von einer Woche im Herbst 1981, habe ich keine eigenen Erfahrungen in und mit der DDR.

Harro Lucht blickt in diesem Buch auf sein Leben zurück, das er von 1950 bis 1957 und von 1963 bis 1989 in der DDR verbrachte. Spannend für uns sind natürlich besonders die Kapitel, in denen der Autor über seine Zeit in der ESG Greifswald als Student und dann in den 1980er Jahren als Studentenpfarrer berichtet. Für mich frappierend sind neben den ungeheuren Unterschieden die großen Ähnlichkeiten zu heutigen ESGn, zumindest zu denen in den neuen Bundesländern, die ich so nicht erwartet habe. Die totalitäre Staatsform, in der regimekritische Gedanken nicht geäußert werden durften, prägt natürlich die ESG Greifswald in den 70er und 80er Jahren sehr. Neben den Andachten und Gottesdiensten war sie ein Ort der Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Schriftsteller*innen und Literat*innen, Oppositionellen und Theaterleuten ersten Ranges. Einflussreiche Persönlichkeiten, wie Stefan Heym, die ich nur schriftlich kenne, werden hier in der persönlichen Begegnung erlebt und beschrieben. Sie waren neben der erlebten Gemeinschaft die Säule der ESG, so beschreibt es Harro Lucht. Und genau in dieser Öffnung erlebt er, sowohl als Student wie auch als Studentenpfarrer, „das Nadelöhr zur Freiheit“ und

das obwohl er – zumindest in der letztgenannten Zeit – von der Staatssicherheit überwacht wurde. Wie es ist unter solchen Umständen ESG zu leben, kann ich mir nur schwer vorstellen und beim Lesen eröffnet sich mir eine erlebte neue Welt, die ich sonst nur vermittelt kenne.

Überrascht haben mich die Ähnlichkeiten zu den gegenwärtigen ESGn, zumindest in Ostdeutschland, wo sich die Tradition der „Vs“, der Vertrauensstudierenden, gehalten hat. Das Programm wird stark von den Studierenden bestimmt und geschieht häufig mit der KHG zusammen. Gottesdienst und Andacht bilden den Grund der Gemeinschaft, in der Frauen und Männer gleichberechtigt miteinander umgehen (damals war das noch betonenwerter als heute; und heute kommen noch andere Geschlechterformen dazu).

Fazit: ‚Das Nadelöhr der Freiheit‘ ist ein sehr lesenswertes Buch, in dem die Lesenden unmittelbar an den unzensurierten Erinnerungen von Harro Lucht teilhaben. Es gewährt Einblicke in den Alltag und in das ESG-Leben in Greifswald der 70er und 80er Jahre – aus studentischer und hauptamtlicher Perspektive –, die für die westdeutsche Leserin eine andere Welt eröffnet: ungeschönt, nicht emotionalisierend und sehr authentisch. Lesenswert!

Corinna Hirschberg, Bundesstudierendenpfarrerin, Hannover

Das Eintauchen in die Erinnerungen von Harro Lucht war für mich wie eine Zeitreise in meine eigene Geschichte. Vieles von dem, was der fünfzehn Jahre ältere Harro Lucht beschreibt, habe ich so oder so ähnlich auch erlebt. Die intellektuellen und strukturellen Zumutungen der sozialistischen Schule mit vielen schlimmen Lehrer*innen und einigen guten, Übergriffe der Staatsmacht, Militarisierung des Alltags und die Zustände in Wehrlager und Nationaler Volksarmee, die unterschiedlichen Typen von Hochschullehrern in Theologie und marxistisch-leninistischem Grundstudium. Vielen im Buch genannten Personen bin ich selbst begegnet – das war in der kleinen (und noch einmal kleineren kirchlichen) Welt der DDR auch unvermeidlich. Der bei Lucht nur als übergroßer Schatten des Vorgängers seines Greifswalder Studentenfarrers vorkommende Hansjürgen Schulz (S. 93) hat mich später in Wittenberg durch seine Predigten und diverse Gespräche am Esstisch stark geprägt – und mir die unerschütterliche Gewissheit eingepflanzt, dass Predigten nicht langweilig, belanglos oder ärgerlich sein müssen.

Anderes wiederum ist sehr besonders: Luchts doppelter Grenzübertritt (1950 in Halle geboren, wächst er von 1957 bis 1963 bei den Großeltern in Hamburg auf, während sein Vater als politischer Häftling in Bautzen einsitzt; nach dessen Entlassung aus dem „Gelben Elend“ kehrt Harro Lucht dann zu den Eltern in die DDR zurück) ist für eine DDR-Biografie schon außergewöhnlich und für ihn selbst zugleich traumatischer Einschnitt. Sein dritter Grenzübertritt ist dann schon beinahe tragisch: Nach Ausreiseartrag reist er am 6.10.1989 aus der DDR aus – einen Tag, bevor die

friedliche Revolution dann so richtig anfing, Fahrt aufzunehmen.

Lucht erzählt als Zeitzeuge, als einer, der dabei gewesen ist und sich erinnert, mithin „als natürlicher Feind des Historikers“, wie er gleich zu Beginn genüsslich Ulrike Poppe zitiert (S. 7). Ob es „unzensurierte Erinnerungen“ wirklich gibt? Dass die erzählte Erinnerung jedenfalls so ihre Tücken hat, zeigt das erste, aus dem Gedächtnis zitierte, Bibelwort auf S. 9: „Mein Vater war ein umherziehender Aramäer“ heißt es in Dtn 26,5 (wer wissen will, wie der Autor es erinnert, muss das Buch lesen!).

Die Erinnerungen werden in 28 Kapiteln erzählt, selten länger als 10 Seiten, was der Lesbarkeit des Buches sehr zugute kommt, wenngleich mir öfter der Gedanke kam: darüber möchte ich jetzt doch gerne mehr wissen (was natürlich für das Buch spricht). Lucht erzählt sowohl chronologisch (Kindheit, Junge Gemeinde, Theologiestudium in Greifswald, später dann dort Studentenfarrer – ja, so hieß das damals –, dann Pfarrer im Prenzlauer Berg), als auch thematisch (die großen und kleinen Prominenten aus Ost und West zu Gast in der ESG, der Terror der Ulbricht-Jahre, die bleierne Zeit unter Honecker).

Mein Lieblingswort des Buches heißt: Glaubensgehorsam (S. 30). Das mag vielen heutigen Leser*innen altmodisch und befremdlich vorkommen, für Christinnen und Christen in der DDR hieß das, sich täglich aufs Neue zu befragen, welchen staatlichen Zumutungen, Unterwerfungsforderungen und Anpassungsleistungen man nachgeben konnte, ohne den eigenen Glauben zu verraten, welchen man widerstehen musste – und konnte, denn wer hätte das Recht, einen Gefängnisaufent-

halt als moralische Pflicht einzufordern? Im Grunde also die Niemöllersche Lebensfrage: Was würde Jesus dazu sagen? Der christliche Glaube ist nun einmal kein Mittel der Selbstoptimierung (und war es nie), sondern eine Sache auf Leben und Tod, oder vielmehr, wenn wir es genau nehmen wollen: auf Tod und Leben. Wer das nicht begreift, dem bleibt nur, auf Synoden den eigenen Bedeutungsverlust zu bestaunen. (Luchts Kritik am Reformationsjubiläum 2017 scheint mir etwas zu kurz greifen: das Problem war nicht, dass sich das Jubiläum auf Luthers Fehler kaprizierte – Luthers judenfeindliche Schriften sind furchtbar –, sondern dass die Evangelische Beamten-Kirche in Deutschland mit den Kerninhalten der Reformation wie dem Priestertum aller Gläubigen schlicht nichts anzufangen weiß; zugegeben, das klingt bei Lucht auch an).

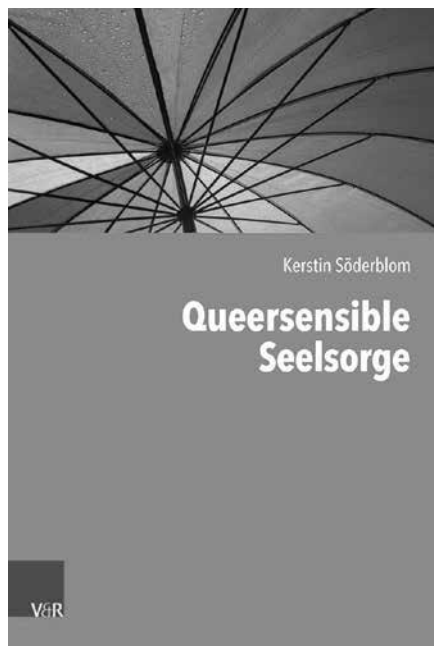
An einigen Stellen des Buches habe ich herzlich gelacht, so bei der Schilderung einer Ost-West-Begegnung in der ESG, bei der eine Studentin aus dem Westen den ganzen Vormittag mit Diskussionen über Verfahrensfragen blockierte, sodass inhaltliche Arbeit nicht möglich war. Dieser cultural clash spiegelt sich auch köstlich in den Ansätzen aus der Zeit der Vereinigung von Ost- und West-ESG.

Mir hat besonders gefallen, dass Harro Lucht uns keine Heldengeschichte auf-tischt, sondern sich immer wieder kritisch befragt: Wo war ich mutig? Wo hätte ich mutiger sein können? Wo habe ich versagt? Mein Liebessatz des Buches steht ziemlich am Schluss auf S. 259: „Wir lebten ja von Gedichten und Gerüchten!“

Dr. Uwe-Karsten Plisch, theologischer Referent der Bundes-ESG, Hannover

Brauchen queere Menschen eine andere Seelsorge?

Rezension von Phi Wilkening



Kerstin Söderblom
Queersensible Seelsorge
 Göttingen (V&R) 2023
 163 S., 25,00 Euro
 ISBN-13: 978-3525600139

In fünf Schritten (Einordnen, Wahrnehmen, Verstehen, Umsetzen und Deuten) bietet die Autorin Kerstin Söderblom in diesem hochaktuellen Fachbuch Antworten auf diese und viele weitere Fragen. Mit ganzheitlichem Ansatz werden sachlich Hintergründe beleuchtet, persönliche Erfahrungen vorgestellt, sowie konkrete Ratschläge und Szenarien angeboten. Dabei kommen weder die biblische Textarbeit zu kurz, noch teils dramatische, teils fragende, mitunter sogar glückliche Geschichten aus dem alltäglichen Leben der real existierenden Protagonist*innen. Alles eingeordnet durch informative Kommentare und Erklärungen aus einem Themenbereich, der den meisten Menschen immer noch eher fremd erscheint. Mit einer Klarheit, wie sie aktuell nur selbst Betroffene zu haben scheinen, spricht die Autorin über die besondere Lage queerer Menschen in der Gesellschaft, das schwierige Verhältnis zur Kirche, und gibt mit Fallbeispielen und vielen Zitaten Einblicke in ihre eigene Arbeit als queere Seelsorgerin.

Die Darstellung von queeren Menschen als zuallererst einmal Menschen und die Scharfstellung auf ihre Bedürfnisse und Lebensrealitäten sind in der Fachliteratur kaum präsent, daher werden mit diesem Buch ganz nativ Vorurteile bei Leser*innen abgebaut und mit jedem weiteren gelesenen Kapitel zunehmend durch Verständnis ersetzt. Hierbei helfen die vielen anekdotischen Erzählungen ebenso wie die professionell strukturierte Herangehensweise der Autorin. Durch kluge Kombination der verschiedenen Text- und Erzählarten liest sich dieses Fachbuch mitunter spannend und flüssig wie ein Krimi und an mancher

Stelle wünschte man fast, es wäre einer, um nur zu erfahren wie diese oder jene Geschichte denn nun weitergehen wird. Doch die erzählten Perspektiven sind real, was die Bedeutung queersensibler Seelsorge nur noch weiter unterstreicht. Sogar kleine Gedichte lassen sich finden, sodass das äußerlich so kompakt wirkende Buch bei näherer Lektüre zu einer inspirierenden Quelle anwächst, die jeden Sinn zu bedienen scheint. Ein Glossar, hilfreiche Checklisten und Literaturempfehlungen runden das Werk ab.

Kerstin Söderblom, ESG-Pastorin in Mainz, leistet damit unverkennbar Pionierinnenarbeit, indem sie den ersten deutschsprachigen Ratgeber dieser Art herausbringt und damit gleichzeitig ein Standardwerk für haupt- und ehrenamtliche Seelsorger*innen präsentiert. Denn queere Menschen gibt es, wie das Buch verrät, überall und in allen Altersgruppen. Ob Gefängnis- oder Krankenhausesorge, in der Arbeit mit Jung oder Alt, in Krisen oder im Alltag, wer beruflich (queere) Menschen begleitet, sollte dieses Buch lesen.

Phi Wilkening ist Mitglied der AG Queer und studiert Medizin in Greifswald

Weihnachtsrätsel



Wer lacht bei Jesu Geburt?

___ ___ ___ oder auch ___ ___ ___
(zweiter Buchstabe)

Was wurde an Jesus acht Tage nach der Geburt vorgenommen?

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___
(Buchstabe sieben und acht)

Wer hüpfet vor Freude im Bauch seiner Mutter?

___ ___ ___ ___ ___
(dritter Buchstabe)

Wie viele Geschwister Jesu nennt die Bibel namentlich? (Mk 6,3)

___ ___ ___ ___
(letzter Buchstabe)

Welche himmlischen Friseurutensilien werden gelegentlich in Weihnachtsgottesdiensten erwähnt (schönster Versprecher)?

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___
(zweiter oder dritter Buchstabe)

Was schlägt uns zu Jesu Geburt?

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___
(dritter Buchstabe des letzten Wortes)

Was konnte Jesus dem Koran zufolge bereits kurz nach der Geburt? (Sure 19)

___ ___ ___ ___ ___ ___
(fünfter und sechster Buchstabe)

Lösungswort:

___ ___ ___ ___ ___ ___

Hinweis: Die Kenntnis des Weihnachtsliedes Stille Nacht, heilige Nacht hilft bei der Lösung zweier Fragen.



Sendet die Lösung bis Mariä Lichtmess an ukp@bundes-esg.de. Auf die Gewinner*innen wartet wie immer ein Überraschungspaket.



Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BAG	Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie – Zuschussgeber
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Zuschussgeber
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
EAI D	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EAK	Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung (Brot für die Welt) – Zuschussgeber
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GA	Geschäftsführender Ausschuss
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAK	Hauptamtlichenkonferenz
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
JSUD	Jüdische Studierendenunion Deutschland
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
MATA	MitarbeiterInnenkonferenz
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RAMSA	Rat muslimischer Studierender und Akademiker e.V.
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
VV	Vollversammlung
WSCF	World Student Christian Federation

Impressum des Heftes 3–5 / 2023

Erscheinungsdatum: 6. Dezember 2023

Redaktion: Corinna Hirschberg (verantw.),
Annette Klinke, Uwe-Karsten Plisch

Layout: Jörn Bensch – triagonale.de

Fotos: ESG (sofern nicht anders angegeben)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.

Abo: 13 Euro/Jahr (Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich)

Herausgeberin:

Verband der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

Geschäftsstelle ESG/aej

Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover

Telefon: 0511/1215-0 | Mail: esg@bundes-esg.de

<http://www.bundes-esg.de>

Konto: Evangelische Bank eG

IBAN DE88 520 60410 0000 0002 64

Druck (klimaneutral):

Senser Druck GmbH Bergstraße 3 | 86199 Augsburg

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD.

ISSN 0721-2291

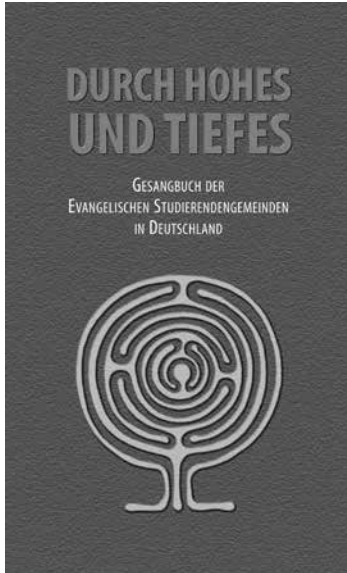
Das nächste Heft:

1/2024 „77 Jahre Bundes-ESG“

Redaktionsschluss: 15. März 2024

Durch Hohes und Tiefes

Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-
gemeinden in Deutschland



Das Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-
gemeinde Hardcover,
ca. 700 Seiten. Nähere Angaben zum Inhalt
unter www.bundes-esg.de

Einzelpreis:	18.00 EUR
Staffelpreis ab 10 Stück:	16.00 EUR
Staffelpreis ab 20 Stück:	14.00 EUR
Staffelpreis ab 30 Stück:	12.00 EUR
Staffelpreis ab 40 Stück:	10.00 EUR

Bestellungen bitte an den STRUBE VERLAG
über www.strube.de

Strube Verlag GmbH

Pettenkoferstr. 24 / 80336 München
Fax: 089.54 42 66 33
E-Mail: info@strube.de

kraft gottes

Das Handbuch für Liturgie und Gottesdienst



Das Handbuch ist wie die ESG inter-
national und ökumenisch orientiert.
Die wichtigsten Gebete der Christen-
heit sowie viele Tischgebete werden
mehrsprachig geboten.

Eine online-Erweiterung ist in Vorbe-
reitung. Das Handbuch ist die perfek-
te Ergänzung zum ESG-Gesangbuch
„Durch Hohes und Tiefes“.

Das Handbuch umfasst nun:

- liturgische Bausteine
- Andachten zu Tageszeiten,
eigenen Themen und besonderen
Anlässen
- Gottesdienste im Hochschul-
kontext, zu besonderen Tagen im
Kirchenjahr
- thematische und ökumenische
Gottesdienste
- Kasualien (Erwachsenen- und
Kindstaufen, Flüchtlingstaufen,
Trauungen und ein Formular für
den Abschied aus der ESG)
- eine multireligiöse Feier
- ein Beispiel für den Universal Day
of Prayer for Students
- Tischgebete

Herausgegeben von

Corinna Hirschberg und
Uwe-Karsten Plisch
Edition aej, Hannover 2017
230 Seiten
ISBN 978-3-88862-113-0

Einzelpreis: 12,00 Euro,
ab 5 Exemplaren 10,00 Euro/
Exemplar, jeweils zuzüglich
Versandkosten

Zu bestellen per E-Mail über

esg@bundes-esg.de oder postalisch
über die ESG-Assistenz, Solveig
Niemann, in der aej/ESG-Geschäfts-
stelle, Otto-Brenner-Straße 9, 30159
Hannover.

termine

19.–22. Februar 2024 in Villigst
ESG-Hauptamtlichenkonferenz

11.–13. März 2024 in Dresden
STUBE-Referent*innentreffen

12.–15. März 2023 in Würzburg
Fachtagung für Mitarbeitende in den Sekretariaten

18.–22. März 2023 auf dem Schwanberg
Kloster auf Zeit für Studierende

29. März 2024, weltweit (westliche Tradition)
Karfreitag

8. April 2024 online 18–20 Uhr
Friedrich erzählt vom Frieden – der Friedensbeauftragte der EKD Bischof Friedrich Kramer im Gespräch

1. Mai 2024, weltweit
Tag der Arbeit

9. Mai 2024, weltweit
Christi Himmelfahrt

27.–29. Mai 2024 in Hannover
Einführungstagung für neue Hauptamtliche in den ESGn

10.-12. Juni 2024 in Fulda
Notfondforum

10.–14. Juni 2024 in Skaerbaek (Dänemark)
Conference of European University Chaplains (CEUC)

11.–15. September 2024 in Berlin
ESG-Vollversammlung mit Studierendenkonferenz und Jubiläum 77 Jahre Bundes-ESG

